Memeler Dampfboot.

№ 271. 1875.

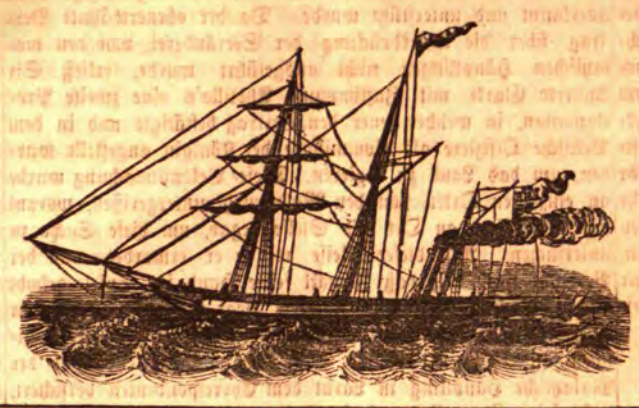
Freitag, den 19. November.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.



Niederlage der Französischen Republikaner.

Am Donnerstag der verflossenen Woche hat also in Versailles die parlamentarische Entscheidung stattgefunden, auf welche ganz Europa gespannt war. Die Nationalversammlung hat sich mit 359 gegen 326 Stimmen für die Arrondissements- oder Einzelwahlen ausgesprochen und damit dem Minister Buffet den Sieg über die Republikaner verliehen. Diese hatten bekanntlich die Listenwahlen vorgeschlagen: nach diesen sollte jedes Departement so viele Deputirten wählen, als es Gruppen von 70,000 Einwohnern enthält; aber jedes Departement, auf das darauf mehr als 10 Deputirte fallen würden, sollte in gesetzlich zu bestimmende Wahlkreise getheilt werden. Solcher Wahlkreise zählt Frankreich indessen nur sechs. Nach dem Beschluß der Nationalversammlung dagegen soll jeder Verwaltungsbezirk (Arrondissement) einen Deputirten ernennen; Bezirke jedoch, die mehr als 100,000 Einwohner zählen, wählen für jedes 100,000 einen Deputirten mehr. Von den 381 Arrondissements Frankreichs werden 255 nur je einen Deputirten haben; die neue Kammer wird 532 Mitglieder zählen, während die Nationalversammlung aus 735 bestand.

Die solchergestalt dem § 14 gegebene Fassung beruht auf einem Compromiß, welchen die Regierung mit der Gruppe Lavergne des rechten Centrums eingegangen war. Die Verhandlung war sehr bewegt, wenn sie auch nicht zu den Tumulten führte, zu deren Schauplatz sich nur zu oft Französische Parlamente machen; vielleicht hat zu dieser ungewöhnlichen Ruhe der Umstand beigetragen, daß Herr Buffet trotz der heftigen Anreizungen Gambetta's beharrlich schwieg und die Vertretung der Regierungsansichten dem Justizminister Dufaure, also einem Gesinnungsgenossen des linken Centrums, überließ. Auf das Für und Wider der gehaltenen Reden gehen wir hier nicht ein, sondern bemerken nur kurz, daß u. a. geltend gemacht wurde, wie nicht bloß der Convent von 1793 die Einzelwahl beschlossen, sondern wie auch die Regierung des Herrn Thiers sie durch denselben Minister Dufaure, der sie auch diesmal vertrat, vorgeschlugen hatte, und wie Republikaner wie Taine, Lamartine und Laboulaye die Listenwahl als ein Taschenspieler-Kunststück, als eine Mystifikation bezeichnet hatten, die eines freien Volkes unwürdig sei. Daraus geht hervor, daß es sich am 11. November keineswegs um eine Prinzipienfrage handelte, sondern um eine Hartnäckigkeitsfrage, deren Beantwortung sich nach den Umständen richtet und darum heute so und morgen anders ausfallen kann. Die Regierung wollte das allgemeine Stimmrecht so wenig beeinträchtigen, als die Republikaner dies im Sinne haben konnten, aber die letzteren wissen, daß die Einzelwahlen dem Regierungseinfluß größeren Spielraum gestatten, und da sie heute nicht mehr am Staatsruder stehen, so stimmten sie dagegen, während sie natürlich dafür gestimmt haben würden, wenn heute Herr Thiers noch Präsident der Republik sein würde. Und aus demselben Grunde hatte Herr Buffet seinerseits die Frage: ob Listen- oder Einzelwahl — zu einer Existenzfrage gemacht.

Die Majorität, die ihm den Sieg ermöglichte, bestand aus den Legitimisten, den Bonapartisten und den Orleanisten, also aus allen Parteien, welche auch eine Wahlniederlage der Republikaner wünschen müssen, und welche daher auch dem von Herrn Buffet eingebrachten Preßgesetz zustimmen dürften, das ja keinen andern Zweck hat als den, der Regierung die Wahlbeherrschung möglichst zu erleichtern. Herr Buffet wird also bis zum Zusammentritt der neuen Kammern vollständig Herr der Situation bleiben und den Republikanern jeden Fußbreit Terrain mit den in seine Hand gelegten Mitteln streitig machen. Gleichwohl versprechen diese, sanguinisch, wie sie immer sind, bei den Wahlen bessere Erfolge, als im Parlament, die man jedoch vorerst wird bezweifeln dürfen, da ihre Anhänger durchaus keine Majorität der Bevölkerung bilden. Allem Anschein nach wird die Nationalversammlung noch im December ihre Auflösung beschließen, und dann würden im Januar die Senatorenwahlen und im Februar die Deputirtenwahlen stattfinden.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 16. November. Nach einer Pause von fast einer Woche wird der Reichstag morgen seine Sitzungen wieder aufnehmen; bei dieser Gelegenheit dürfte es an der Zeit sein, die Aufgaben zu rekapituliren, deren Erfüllung ihm obliegt. Außer einigen kleinen Vorlagen, welche auf der nächsten Tagesordnung stehen, als: Entschädigung der Inhaber von verkäuflichen Stellen im Justizdienste in Elsaß-Lothringen, Beseitigung von Ansteckungsstoffen bei Viehbeförderungen, Umwandlung von Actien in Reichswährung und der Landeshaushaltsetat von Elsaß-Lothringen für 1876 steht zunächst die Erledigung des Reichshaushaltsetats für 1876 bevor, welche voraussichtlich mancherlei Kontroversen hervorrufen und soviel Zeit in Anspruch nehmen dürfte, daß die kurze Spanne Zeit bis Weihnachten ziemlich ausgefüllt wird. Außerdem sind in letzter Zeit die Gesetzentwürfe bezüglich der Börsen- und Brausteuer dem Hause zugegangen, die umfangreiche Vorlage betreffend die Konkursordnung ruht noch im Schooße einer Kommission, ebenso die Gesetze über die gegenseitigen Hülfskassen und über die Abänderung des Postgesetzes — lauter Materien, welche mancherlei Hindernissen begegnen werden und einer angemessenen Zeit zur Erledigung bedürfen. Wenn daher von mancher Seite die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß die Reichstagssession bis Weihnachten abgeschlossen sein werde, nachdem die Justizgesetze für später aufgehoben, so war dies eine Täuschung. Schon die bis jetzt vorliegenden Aufgaben lassen eine eben so lange Session wie im vorigen Jahre erwarten, ohne noch etwa dazukommende weitere Vorlagen in Rechnung zu ziehen.

* Unter dem Datum des 2. d. M. ist eine Allerhöchste Verordnung über ein neues Verfahren bezüglich der Ehrengerichte für die Offiziere der Kaiserlichen Marine ergangen. Die Wahl der Ehrenräthe für die Ehrengerichte über Capitän-Lieutenants resp. Hauptleute und Subalternoffiziere hat da wo ein Ehrenrath schon besteht, erst am 1. December dieses Jahres oder an einem der nächstfolgenden Tage zum ersten Mal stattzufinden und sind diejenigen ehrengerichtlichen Untersuchungen, in welchen das förmliche Verfahren bereits angeordnet ist, möglichst beschleunigt da zu Ende zu führen, wo sie eingeleitet wurden. Sollten in einzelnen Fällen über die Zuständigkeit der Ehrengerichte oder über die Auslegung und Anwendung der Vorschriften über die Behandlung der ehrengerichtlichen Angelegenheiten Zweifel entstehen, so sind dieselben zu erledigen, nöthigenfalls darüber unmittelbar die Allerhöchste Entscheidung einzuholen.

* Hinsichtlich der von ultramontaner Seite angeregten Frage der Steuerverweigerung hat auf Ersuchen eines Mitgliedes der patriotischen Fraction der Bayrischen Abgeordnetenkammer der berühmte katholische Staatsrechtslehrer Zöpfl in Heidelberg ein ausführlich motivirtes Gutachten abgegeben, dahinlautend, daß es mit Steuerverweigerung absolut nicht gehe. Sie hat keinerlei rechtliche Basis, und selbst wenn sie solche hätte, dürfte davon kein Gebrauch gemacht werden. Steuerverweigerung wäre der unklügste und unglücklichste Schritt, den die patriotische Partei thun könnte; sie brächte unsägliches Elend und die unheilbarste Verwirrung ins Land, riefe die Reichsexekution herbei, hätte die Vernichtung der letzten Reste Bayrischer Selbstständigkeit im Gefolge und wäre für die patriotische Partei selbst so viel wie Selbstmord.

* In gut unterrichteten hiesigen Kreisen, in denen die Arnim'sche Broschüre „Pro Nihilo!" immer noch Stoff zur Diskussion giebt, ist neuerdings die Ansicht verbreitet, daß der Verfasser derselben Niemand anders als der Sohn des Graf Arnim, der in dieser Affaire bereits früher mehrfach genannte Baron v. Arnim-Schlagenthin sei. Von diesem Standpunkt aus beurtheilt, ließe sich auch einigermaßen die entscheidende Parteinahme der Broschüre für den Grafen Arnim selbst rechtfertigen, da es dem Sohne wohl Niemand verargen kann, wenn er den Vater nach allen Seiten hin vor der Oeffentlichkeit vertheidigt. Da die Broschüre konfiszirt und unter Anklage gestellt ist, so wird es allerdings schwer sein, den Verfasser derselben nachzuweisen, der sich auf der Druckschrift nicht genannt hat und außerdem den Verlag für sein Werk im Auslande gesucht hat. Bemerkenswerth ist aber immerhin ein solches Gerücht um es nicht gänzlich zu übergehen und in der Presse davon Mittheilung zu machen.

* [Parlamentarisches.] Die Reichsschuldencommission hat dem Reichstage ihren zweiten Bericht über die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, des Festungsbaufonds und des Fonds für Errichtung eines Reichstagsgebäudes zugehen lassen. Danach waren am 13. d. Mts. als Bestand des Reichsinvalidenfonds folgende Effekten vorhanden: Schuldverschreibungen Deutscher Bundesstaaten 166,144,800 Mk., 3,652,900 Südd. Gulden. Eisenbahnprioritätsobligationen mit Staatsgarantie 53,341,800 Mk., 7,025,500 Südd. Gulden. Schuldverschreibungen Deutscher kommunaler Korporationen 156,612,442 Mk. Eisenbahnprioritätsobligationen ohne Garantie 171,180,600 M., 46,250 Südd. Gulden. Totalsumme 547,279,642 Mk., 10,724,650 Südd. Gulden.

* Der Bundesrath hat, um die Cirkulation von Reichskassenscheinen zu verstärken, den Beschluß gefaßt, daß über den früher festgestellten Betrag von Reichskassenscheinen zunächst ein fernerer Betrag bis zur Höhe von 50 Mill. Mark in Reichskassenscheinen zu 50 Mark ausgefertigt und ausgegeben werden. Diese 50 Mill. Mark Reichskassenscheine sollen im Lauf der Jahre 1876 und 1877 wieder eingezogen und soweit als nöthig, durch die Reichskassenscheine zu 5 und zu 20 Mark ersetzt werden. Diesem Beschlusse des Bundesrathes wird in dem Gesetzentwurfe betr. den Reichshaushaltsetat für 1876 bereits Ausdruck gegeben, indem der Reichskanzler darin ermächtigt wird, behufs der Beschaffung eines Betriebsfonds zur Durchführung der Münzreform bis zum Betrage von 50 Mill. Mark und zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 24 Mill. Mark hinaus, Schatzanweisungen auszugeben. Die Bestimmung des Zinssatzes dieser Schatzanweisungen und der Dauer der Umlaufszeit, welche den 30. Juni 1877 nicht überschreiten darf, wird dem Reichskanzler übertragen. Die zur Verzinsung und Einlösung der Schatzanweisungen erforderlichen Beträge müssen der Reichsschuldenverwaltung aus den bereitesten Einkünften des Reiches zur Verfallzeit zur Verfügung gestellt werden. Die Ausgabe der Schatzanweisungen ist durch die Reichskasse zu bewirken. Die Zinsen der Schatzanweisungen, sofern letztere verzinslich ausgefertigt sind, verjähren binnen 4 Jahren, die verschriebenen Kapitalbeträge binnen 30 Jahren nach Eintritt des in jeder Schatzanweisung auszudrückenden Fälligkeitstermins.

Oesterreich.

Wien, 14. November. Unter Vorsitz des Kaisers soll in den nächsten Tagen ein Ministerrath zur Erledigung der laufenden Geschäfte stattfinden. Es gilt für zweifellos, daß in demselben auch die Antwort der Regierung auf die in der Zollfrage an sie gerichteten Interpellationen zur Sprache kommen wird. In Abgeordnetenkreisen erwartet man, daß diese Antwort in einer der nächsten Sitzungen, wahrscheinlich schon am Freitag, ertheilt werden wird. Das Centrum und die Fortschrittspartei werden zur nochmaligen Berathung der in der Debatte über die Interpellations-Beantwortung einzunehmenden Haltung zusammentreten. Ueber die von der Regierung zu erwartenden Aufschlüsse erfährt die N. Fr. Pr., daß das Ministerium sich bezüglich der Vorlage eines Minimaltarifs entschieden ablehnend äußern, dagegen die Kündigung des Englischen Handesvertrags und der Nachtragsconvention so wie die Berücksichtigung einzelner berechtigter Wünsche der Industriellen in sichere Aussicht stellen wird. Da im Augenblicke Zollverhandlungen zwischen der Oesterreichischen und der Ungarischen Regierung schweben, so ist es nahezu zweifellos, daß das Ministerium in der Lage sein wird, dem Abgeordnetenhause zu eröffnen, daß für seine zu Gunsten der Oesterreichischen Industrie beabsichtigten Maßnahmen auch die Zustimmung Ungarns bereits ertheilt sei.

Rußland.

* Aus St. Petersburg schreibt man uns vom 12. November: Der Telegraph wird sie wohl schon von dem Inhalt des allerdings beachtenswerthen neuesten Artikels des „Golos" unterrichtet haben, welcher die auffällige Sensation bespricht, die der oft citirte Artikel des „Regierungsanzeigers" in ganz Westeuropa hervorgerufen. „Golos sagt nämlich, daß jener sensationell gewordene Artikel nicht für die auswärtige Presse und für eine im Auslande gewünschte Wirkung, sondern für die öffentliche Meinung in Rußland selbst bestimmt gewesen sei. Das beweist, daß der „Golos" diesmal gut unterichtet war und richtig gesehen hat. Erlauben Sie mir, dem noch Weiteres, Erklärendes hinzuzufügen. Die Europäischen Kabinete werden wahrlich nicht die neuesten Phasen der Türkischen Angelegenheit abgewartet haben, um ihre Idee über die allgemeine Bedeutung der dortigen Vorgänge mit einander auszutauschen! Dafür liegen doch, sollte man annehmen, eine genügende Zahl von Beweisen vor. — Der Versuch einer Vermittelung und Beschwerdefeststellung durch die Konsuln, sowie die gemeinschaftlichen Schritte in Belgrad und Cetinje. Daß sie nichts gefruchtet, beweist doch nicht, daß überhaupt nichts geschehen ist, was eine Frucht hätte herbeiführen können. Sonden, die man in Wunden einführt, tragen als solche nichts zur Heilung bei; aber sie lassen erkennen, wohin sich der Heilversuch richten muß und wie angegriffen, er Erfolg verspricht. Ganz positiv ist, daß der Ideenaustausch der Kabinete mit dem Ende des Sommers begonnen habe und auch nach der sultanischen Irade neuesten Datums noch nicht beendet worden ist, ja noch nach keiner Richtung hin abgeschwächt worden ist. Daß man noch nicht zu einem gemeinschaftlichen Entschluß oder Beschluß durch das Zusammenstellen und Zusammenfassen der von den Kabineten ausgehenden Ansichten, Meinungen und Vorschläge gekommen, liegt einfach darin, daß trotz des Tele-

graphen und trotz der Chifferschrift doch immer Zeit dazu gehört, alle Konsequenzen im Voraus zu berathen, besonders aber, weil jede einzelne Macht der Türkei in ihrer wirklich sehr schwierigen Lage Zeit gönnen will, die unstreitig guten Absichten des Sultans zu realisiren. Wer aus dem bedächtigen und nach allen Seiten hin rücksichtsvollen Vorgehen der interessirten Regierungen schließen wollte, daß die Uebereinstimmung der Kabinete nicht mehr ebenso wie beim Beginn des gemeinsamen Vorgehens existirt, würde sich als nicht wohl unterrichtet bekennen und Rußland hat es bei der Klarheit und Durchsichtigkeit seiner Haltung und Handlungsweise wahrlich am wenigsten nöthig, durch Cirkulare oder irgend eine andere Form des diplomatischen Verkehrs, am wenigsten aber durch Zeitungsartikel selbst nicht im Regierungsanzeiger", die Westeuropäischen Kabinete von seinen Intentionen zu unterichten. Vor der Hand genügt dazu der ganz gewöhnliche Depeschenverkehr zwischen den auswärtigen Ministerien der zunächst interessirten Staaten — und jeder Zeitungsartikel ohne Ausnahme kann, wenn er nicht blos individuelle Anschauungen ausspricht, nur einer diplomatischen Mittheilung nachfolgen wie einer solchen vorausgehen oder sie gar ersetzen sollen.

Frankreich.

Paris, 14. November. [Spezial-Correspondenz]. Das Feldgeschrei ist jetzt wieder einmal die Auflösung; insbesondere können die Monarchisten es kaum erwarten, bis die alte Nationalversammlung von Bordeaux verschwunden ist; sie sehen im Geiste schon eine solche konservative Mehrheit, daß an einen Sieg ihrer Gegner nicht mehr zu denken ist. Die Regierung sucht diesen Eifer zu mäßigen; sie besteht darauf, daß vor der Dissociation noch die Militärgesetze durchberathen und angenommen werden, welche sowohl vom Marschall Mac Mahon als vom Kriegsminister für unumgänglich nothwendig gehalten werden. Doch ist es nicht gelungen, die zur Ergänzung des Kadresgesetzes nöthigen Vorlagen trotz aller angewendeten Anstrengungen zu vollenden, es dürften noch ein bis zwei Wochen vergehen, ehe dieselben zur Vertheilung gelangen und eine Auflösung der Kammer vor Mitte Dezember ist daher in keinem Fall zu erwarten. Ehe dieser Fall aber eintritt, sind noch die heftigsten Kämpfe im Versailler Theatersaal zu erwarten. Zunächst steht die Berathung des von Broglie verfaßten Mairesgesetzes bevor, mit dem sich die gesammte Presse schon eingehend beschäftigt. Nach Angabe offizieller Stimmen wird bei der Debatte Buffet selbst das Wort ergreifen und für Aufrechterhaltung des status quo eintreten. Diese Mittheilung hat so viel innere Wahrscheinlichkeit für sich, daß man nicht daran zweifeln kann. Aber gerade der status quo ist es, den alle Parteien, welche sich liberal nennen, auf's Aeußerste bekämpfen. Die unbedingte Abhängigkeit der Maires und der Municipalräthe von den Präfekten bildet einen der hervorragendsten Gegenstände des Angriffs Die republikanischen Gruppen bereiten sich schon auf den Kampf vor. Jules Simon hat in einer Versammlung der Linken heute als Präsident eine längere Rede gehalten, in welcher er Angesichts der bevorstehenden Verhandlungen über das Maires- und das Preßgesetz daran mahnt, an dem unveränderten Parteiprogramm festzuhalten und gemeinsam den Gegner zu bekämpfen. Jules Simon weist darauf hin, daß sich die drei Gruppen der Linken, ebenso wie die Konservativen auch schon einmal getrennt, aber bald wieder zusammengefunden hätten. Es bestehe jetzt eine so große enteinte, wie wohl nie vorher, es seien neue Mitglieder hinzugetreten und man könne der Zukunft ruhig entgegensehen Es könnten wohl Differenzen vorkommen, aber eine Spaltung gewiß nicht. Diese Einigkeit habe schon Großes geschaffen, ihr Hauptwerk sei die Constituirung der Republik; an alle weiteren Entwürfe geht man mit derselben Einigkeit und demselben Muthe. Wir sind, so führt der Redner fort, noch niemals verzweifelt, nicht einmal nach dem Falle Thiers und verzweifeln auch heute nicht, trotz des Arrondissementsstrutiniums, trotz der aufgezwungenen Maires, trotz bonapartistischer Präfecten und trotz reactionärer Minister. Wir bilden die einzige Gruppe, welche stetig gewachsen ist, Niemand hat uns verlassen." — Nach amtlichen Berichten, welche eben zur Veröffentlichung gelangen, sind von den 5 Millionen Civilstandsacten, welche durch die Brandstiftungen der Communards vernichtet worden sind, bis jetzt 1,106,000 wiederhergestellt worden, 800,000 derselben sind noch in die Register einzutragen. Nach annähernden Berechnungen müssen im Ganzen etwa 2 Millionen solcher Acten reconstituirt werden; es handelt sich also noch darum, ungefähr 900,000 derselben herzustellen, eine Arbeit, welche noch manches Jahr in Anspruch nehmen wird, abgesehen davon, daß diese gewaltige Menge von Documenten noch in die neuhergestellten Register eingetragen werden muß. — Die Nationalversammlung hat die Colonien von der Vertretung in der Kammer ausgeschlossen, nur Algier wird die Hälfte seiner bisherigen Vertreter künftig noch in das Parlament entsenden können. Mit einem Striche sind dadurch 12 Deputirte entfernt worden: 3 aus Algier und 9 aus den anderen Colonien. Dieser Beschluß wird mit sehr getheilten Ansichten aufgenommen. Die Conservativen betrachten ihn als einen Sieg ihrer Sache und jubeln, die Republikaner erklären ihn für eine Schlacht und Schwächung des Landes. Sicher ist, daß durch Fernhaltung von Vertretern im Nationalparlament, dem Zuflusse unliebsamer Elemente nach den Colonien, z. B. ultramontane u. A., Thür und Thor geöffnet ist.

England.

London, 15. November. Die „Times" bringt über die Verhältnisse, die zur Ermordung Mr. Birch's führten, aus Penang folgende Mittheilungen. Im Anfang des Jahres 1874 brachte Sir Andrew Clarke, der Gouverneur und Oberbefehlshaber der Ansiedlungen in der Straße von Malakka, einen Vertrag mit den malayischen Häuptlingen der malayischen Halbinsel zu Stande, wonach Englische Residenten in Perak, Larut und anderen Orten eingesetzt wurden, zu dem Behufe, für die Unterdrückung der in jenen Gegenden getriebenen Seeräuberei zu sorgen. Mr. Birch wurde in Perak und Capitän Speedy in Larut eingesetzt. Nun gab es damals zwei Personen, welche die Nachfolge des Sultans Ali, des Oberherrn der Halbinsel, beanspruchten. Der eine, Ismail, hatte thatsächlichen Besitz von der Gewalt ergriffen und übte die Hoheitsrechte aus, während der Rajah Muda Abdulla von Sir Andrew Clarke als der rechtmäßige Erbe anerkannt und unterstützt wurde. Da der obenerwähnte Vertrag über die Unterdrückung der Seeräuberei von den malayischen Häuptlingen nicht ausgeführt wurde, erließ Sir Andrew Clarke mit Zustimmung Abdulla's eine zweite Proclamation, in welcher jener den Vertrag bestätigte und in dem Britische Offiziere als Commissare der Königin angestellt wurden, um das Land zu regieren. Diese Bekanntmachung wurde an einzelnen Orten von den Malayen heruntergerissen, worauf sich Mr. Birch an Ort und Stelle begab, um diese Sache zu untersuchen. Auf dieser Reise wurde er ermordet, und der Verdacht liegt vor, daß Ismail seine Hand im Spiele gehabt habe. Nach diesen Mittheilungen liegt übrigens die Gefahr einer Allgemeinen malayischen Schilderhebung gegen die Britischen Ansiedlungen daselbst nicht vor; wenigstens hat der Malayische Häuptling in Larut dem Correspondenten versichert, daß seine Interessen mit denen der Malayen in Perak nicht zusammenfielen und er den Engländern freundlich sei; auch ist nach Mittheilungen Capitän Speedy's der Bezirk von Larut thatsächlich bisher ruhig geblieben. Interessanter Weise haben die Chinesischen Ansiedler den Engländern ein Hilfskorps von 2000 Mann angeboten. Die Engländer stehen gegenwärtig in der Englischen Residenz in Perak und befestigen den Platz, in Erwartung von Verstärkungen, die sie in den Stand setzen werden, die Malayischen Haufen, die sich sieben Meilen davon hinter einem Pfahlwerke verschanzt haben, anzugreifen. Man hofft, daß die Verstärkungen in etwa 7 Tagen eintreffen können. Von Hongkong aus ist am 11. General Colborne mit Capitän Huskisson als Adjutanten und 300 Mann vom 80. Regiment unter Major Amiel nach Singapore abgegangen; in Kalkutta haben das dritte Infanterie-Regiment, ein Gurkha-Regiment und eine Gebirgsbatterie, zusammen 1000 Mann, darunter die Hälfte Europäer, Befehl erhalten, sich marschbereit zu halten, und werden in diesen Tagen abgehen.

— Von den drei Kriegsschiffen, welche sich auf dem Wege nach dem Kriegsschauplatze in Hinterindien befinden, ist die Egeria, eine Schaluppe mit 14 Geschützen, die Modeste eine Corvette mit der gleichen Bewaffnung und die Ringdove ein Kanonenboot mit nur drei Geschützen. Die Kanonenboote Fly und Thistle sind bereits am Orte. Das Flaggenschiff des commandirenden Admirals Ryder, der Audacious mit 14 Geschützen, ist gleichfalls unterwegs. Die Englische Seemacht in jenen Gewässern wird daher binnen Kurzem auf sechs Schiffe mit 43 Geschützen und über tausend Mann zu stehen kommen, was wohl im Verein mit der Landmacht zur Unterdrückung der ausgebrochenen Unruhen ausreichen dürfte. — Das städtische Arbeitsamt hielt gestern seine ordentliche jährliche Sitzung zur Wahl eines Vorsitzenden. Mit allen gegen nur eine Stimme wurde der bisherige Vorsitzende, Oberst Sir James Hogg, wiedergewählt und sein Gehalt von 1500 L. auf den höchsten zulässigen Satz von 2000 L erhöht. Sir J Hogg gilt für einen höchst tüchtigen Mann in seinem Amt. — Der Name „panprotestantischer Congreß", welchen ich vor acht Tagen dem Kirchenblatt „Rock" entlehnte, ist keine ganz richtige Bezeichnung der für das nächste Frühjahr in Aussicht genommenen Zusammenkunft. Die Versammlung soll nichts Geringeres werden als eine internationale antiultramontane Conferenz zum Protest gegen vatikanische Anmaßungen. Der Gedanke geht von den Veranstaltern des Londoner Sympathiemeetings vom Januar 1875 aus. Man hofft auf zahlreiche Betheiligung nicht allein von Protestanten aller Färbungen, sondern auch nichtultramontanen Katholiken, und zwar aus allen Ländern, Nord- und Südamerika, England, Frankreich, Spanien, Deutschland, Oesterreich, Italien, Rußland. Es gilt vor Allem die Wahrung der bürgerlichen Rechte gegenüber den vatikanischen Ansprüchen. Genf ist wegen seiner bequemen, von allen Seiten leicht erreichbaren Lage zum Orte der Zusammenkunft gewählt worden. Zur Vorbereitung der Sache sollen in den verschiedenen Ländern Comitees gegründet werden — Der Bischof von Jerusalem — diese Bischöfe werden bekanntlich abwechselnd von der Britischen und Preußischen Regierung ernannt, — Gobet, befindet sich augenblicklich, nach längerem Aufenthalt in England, auf der Rückseite nach seiner Diöcese. — Der Amerikanische Cardinal M'Closkey ist gestern Abend von Dublin abgereist und schifft sich heute in Queenstown nach New-York ein. Der Lord Mayor M'Swiney hat die Gelegenheit seines Besuches nicht vorbeigehen lassen, ohne den Gast durch ein Galabanket im Mansionhouse auszuzeichnen. Der katholische Bischof von Fers in Irland, Dr. Furlong, ist gestern im Alter von 72 Jahren gestorben.

Italien.

Herr d'Anethan ist als bevollmächtigter Gesandter der Belgischen Regierung beim h. Stuhle in Rom eingetroffen; eben so der Bischof von Olinda in Brasilien. Aus Frankreich kommt eine Pilgerschaar nach der anderen an Die Pilger von Luçon sind bereits mit ihrem Bischof an der Spitze eingezogen, andere 150 aus Aix werden in den nächsten Tagen erwartet. Mit ihnen kommt der Erzbischof aus Aix und die Bischöfe von Digne und Gap. Aus der Bretagne, aus Marseille und anderen Diöcesen Frankreichs stehen Pilgerzüge in Aussicht. Somit kann sich Se. Heiligkeit über mangelnde Besuche nicht beklagen. — In den nächsten Tagen tritt im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Commission zur Beurtheilung der zahlreichen Tiber-Regulirungsvorschläge zusammen, zu denen auch Garibaldi — bekanntlich der Schöpfer desjenigen Planes, welcher am meisten Aussicht auf Erfolg hat — hinzugezogen werden soll. — Den mannigfachen Gerüchten über den Ankauf der Oberitalienischen Eisenbahnen von Seiten des Staates liegt die Thatsache zu Grunde, daß die Regierung über den Gedanken des Ankaufs aller Bahnen des Landes mit den einflußreichsten Mitgliedern der Kammer-Mehrheit in Unterhandlungen getreten ist. Es verlautet, Baron Rothschild habe im Namen der Oberitalienischen Eisenbahn-Gesellschaft für die Abtretung des Netzes 58 Millionen Lire Italienischer Rente verlangt, Sella aber habe nur 38 Millionen bieten können. — Gleichzeitig mit der Erneuerung seiner Handelsverträge beabsichtigt Italien auch neue Schiffahrtsverträge mit Oesterreich und Frankreich abzuschließen, welche besonders seiner stark entwickelten Küstenschiffahrt zu Gute kommen sollen.

Spanien.

Madrid, 12. November. [Special-Correspondenz.] In Rücksicht auf die Thatsache, daß Spanien wieder einmal unmittelbar vor einem Wechsel seiner leitenden Personen steht, beeile ich mich, Ihnen Einiges über die hiesige Situation mitzutheilen. Niemand spricht hier mehr vom Bürgerkriege und von den Karlisten, denn alle Welt ist mit den Geschicken des Landes beschäftigt, welche durch eine rèunion der constitutionellen Partei eine neue Gestaltung erhalten zu sollen scheinen. Bekanntlich bezeichnet man jene Gruppe von Politikern mit dem Beiwort constitutionell, welche den König Amadeus stützt und nach dem Staatsstreiche des General Pavia eine Zeit lang das Land regierte. Die zwei Häupter der Partei sind Serrano und Sagasta, unter ihren Anhängern befinden sich Mitglieder der alten Progressistenpartei, der liberalen Union O'Donells, kurz Leute verschiedenster Färbung und Richtung. Obwohl sie sich nach der Restauration für den König Alfons erklärten, haben sie doch bisher in Zurückgezogenheit gelebt und nehmen keine politischen Stellungen ein. Serrano blieb in seiner Eigenschaft als Generalcapitän in Verbindung mit dem Hofe. Sagasta aber beschäftigte sich im Stillen mit der Spaltung seiner Gegner und der Neubildung seiner Partei. Als er seine Zeit gekommen glaubte, trat er mit der Forderung an die Regierung hervor, daß man ihm gestatte, seine Partei als eine dynastische und conservative zu organisiren. Schon zwölf Tage später erschien von ihm ein Manifest, welches Volk und Regierung lebhaft aufregte. Es gelang ihm, in dem Cirkus des Königs Alfons zu Madrid 1500 Personen zu vereinigen, denen er noch 250 ehemalige Kortesmitglieder und nicht weniger als 39 Generale zuführte. Diese gewaltige Versammlung, wie sie Madrid in ruhigen Zeiten seit Langem nicht gesehen, rief mancherlei Befürchtungen hervor, denn man sah dadurch schon die Vereinigung der Conservativen vom Frühjahr bedroht. Die Reunion wurde deshalb lebhaft bekämpft, Sagasta hatte aber leichtes Spiel, um sich den Machinationen der Conservativen gegenüber zu halten. Bekanntlich hatte die Regierung erklären lassen, daß sie zu den Corteswahlen weder Republikaner noch überhaupt Liberale zulassen werde. Er brauchte sich deshalb nur als Vorkämpfer des Liberalismus hinzustellen, um zahlreiche Anhänger zu finden. Er hielt eine darauf hinzielende Rede, in welcher er sogar den Ausspruch wagte, daß er eine liberale und revolutionäre Regierung wünsche, wie die des Königs Amadeus. Seine Worte haben natürlich einen tiefen Eindruck nach allen Seiten gemacht und werden nicht ohne nachhaltige Wirkung sein. Schon das ist von größtem Werthe, daß die ultrareactionäre Hofpartei durch das Haupt der Constitutionellen eine Warnung erhielt, welche sie von einem Weitergehen auf dem betretenen Wege abhalten muß. Die Lage ist eine sehr gespannte und die Blicke aller Liberalen, mögen sie auch einer ganz anderen Parteirichtung angehören, sind voller Hoffnung auf Sagasta und seine ferneren Schritte gerichtet; man ist allgemein überzeugt, daß das Cabinet dem Andrängen Sagastas nicht lange mehr wird widerstehen können und es ist nur eine Frage der Zeit, wenn Sagasta und Serrano die Zügel wieder in die Hand nehmen werden.

— Am 18 d. sollen die ersten Bataillone der Armee von Catalonien nach dem Norden ziehen Martinez Campos wird hier erwartet, um sich mit dem Kriegsminister über den zu befolgenden Feldzugsplan zu verständigen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich nachher im Gefolge des Königs nach dem Hauptquartier begiebt. In letzterem dürfte vorher noch manche Veränderung vorgenommen werden. — Merkwürdiger Weise hat die neueste Amerikanische Note hier viel weniger von sich reden gemacht als im Auslande. Dieselbe wurde sofort als ganz unschuldiger Natur bezeichnet, die Auslassungen der Amerikanischen Presse aber als Wahlmanöver hingestellt. In der vorletzten Note des Herrn Caleb Cushing verlangte das Cabinet von Washington, gestützt auf einen Vertrag vom Jahre 1795, daß Nordamerikanische Bürger, die sich auf Cuba eines Vergehens schuldig machen, nicht vor ein Kriegsgericht, sondern vor ein gewöhnliches Tribunal gestellt werden. Die Antwort darauf ist noch nicht erfolgt, „weil die Angelegenheit vor dem hohen Staatsrathe anhängig ist", dieser sich aber nicht bewogen fühlt, seine Arbeiten zu beschleunigen. Herr Caleb Cushing überreichte deshalb eine zweite Note, welche nur den Zweck hatte, die erste in Erinnerung zu bringen. Das ist alles, was hier über den Vorfall verlautet hat. — Trotz aller Versicherungen des Gegentheils steht es fest, daß Marfori am Tage nach seiner Ankunft in Madrid nach Cadiz gebracht wurde; dort wartet er auf den Postdampfer, der ihn nach den Philippinen, wohin er verbannt ist, bringen soll. Diese strengen Maßnahmen gegen den ehemaligen allmächtigen Günstling der Königin Isabella sind in sofern gerechtfertigt, als sein Verweilen in der Hauptstadt die öffentliche Meinung aufgeregt und der Regierung gar nicht zu berechnende Schwierigkeiten bereitet haben würde. Man brachte nämlich die Anwesenheit Marforis in Zusammenhang mit der Hieherkunft der Königin, und suchte den Gedanken zu verbreiten, die scandalöse Wirthschaft bei Hofe, welche 1868 nicht wenig zum Sturze der Dynastie beigetragen habe, solle wieder aufleben.

Serbien.

Fürst Milan hielt im Beisein der Fürstin Revne über die zum Ausmarsch nach der Grenze bestimmt gewesene Belgrader Miliz, wobei sieben Fahnen dieser letzteren geweiht wurden. Nach geleistetem Fahneneide Seitens der Miliz hielt der Fürst eine Ansprache und kündigte an, daß wegen der geänderten politischen Lage der Abmarsch der Miliz an die Grenze einstweilen zu unterbleiben habe.

Türkei.

Konstantinopel, 9. November. Der Justiz-Minister Midhat Pascha entwickelt große Thätigkeit. Zunächst hat er die Unabsetzbarkeit der Richter durchgesetzt. In diesem Augenblicke vollzieht er die Reform der Zuchtpolizeigerichte und bereitet die Gesammtreform der Strafrechtspflege auf Grund des Anklageprozesses mit Staatsanwaltschaften vor. Auch läßt er eine Uebersetzung des Französischen Gesetzbuches anfertigen. — Haider Bey, Adjutant des Sultans, der nach der Herzegowina entsandt worden war, erstattete dem Sultan einen eingehenden Bericht über die dortige militairische Situation. Nedjib Pascha ist thelegraphisch aus der Herzegowina abberufen worden. — In Bulgarien werden von den Türkischen Verwaltungsorganen und dem Militär Handlungen begangen, welche die Bulgarische Bevölkerung zur Verzweiflung und zum Aufstande treiben Unter dem Vorwande, für die Aufständischen in der Herzegowina sympathieverdächtig und selbst zur Erhebung bereit zu sein, werden die vornehmsten und friedfertigsten Bulgaren von den Türkischen Localbehörden in unerhörter Weise gepeinigt und gemartert. Es gährt furchtbar, und wenn die Bulgarische Bevölkerung über Waffen verfügte, wäre der Aufstand schon längst lichterloh ausgebrochen. Glücklicher Weise ist die Pforte über diesen Stand der Dinge im Klaren und schenkt den Gründen der dort so bedenklich gewordenen Zustände ihre vollste Aufmerksamkeit. Der Großvezir ist entschlossen, den Ausschreitungen der Türkischen Localbehörden in Bulgarien energisch ein Ende zu machen.

— Der Times wird aus Ragusa, 11. November, von ihrem dortigen Berichterstatter gemeldet, die Ernennung Kostan Efendi's zum Gouverneur der von Mostar abgezweigten Süd-Herzegowina habe bei der christlichen Bevölkerung einen sehr schlechten Eindruck gemacht, da dieser Mann als tyrannisch, ränkesüchtig und christenfeindlich allgemein verschrieen und verwünscht sei. Der Pol. Corr. wird aus Ragusa gemeldet: „Am 5. und 6 November wurde bei Precane jenseit des Tara-Flusses gekämpft. Die Aufständischen konnten sich gegen die in großer Uebermacht auftretenden Türken nicht behaupten. Sie zogen sich mit bedeutendem Verluste in unwegsame Positionen zurück. Ihr Anführer Draskovic fiel am zweiten Gefechtstag den Türkischen Kugeln zum Opfer. Eine kleine gleichsam als Streifcorps operirende Insurgentenabtheilung unter Milan Stankovic und Filipp Vojnovic wurde bei Plevlia von zwei Türkischen Bataillionen umzingelt. Sie wehrte sich verzweifelt, und nachdem die Munition verschossen, versuchte sie sich mit der blanken Waffe den Durchzug zu erzwingen, ging dabei aber zum größten Theile, darunter die beiden Anführer Stankovic und Vojnovic, zu Grunde. Nur einige Wenige und diese sämmtlich verwundet, entkamen. Nachdem, wie bereits gemeldet das Türkische Blockhaus Bezuj sich den Aufständischen hatte ergeben müssen, wurden 105 Türkische Soldaten gefangen genommen, von den Siegern jedoch alsbald aus Rücksichten für die eigene Verpflegung freigelassen. Der Türkische Blockhaus-Commandant zog es vor, aus Furcht vor Strafe bei seinem Truppenkörper nicht einzurücken, und schloß sich den Insurgenten an."

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 17. November. Bezüglich der Journalmeldung von einer beabsichtigten Reise des Kronprinzen nach Amerika wird aus authentischer Quelle versichert, daß die Reise an maßgebender Stelle nicht in Frage gekommen sei. — Der „Provinzial-Correspendenz" zufolge kehrt Fürst Bismark voraussichtlich nächster Tage nach Berlin zurück.

Frankfurt a. M., 16. November. Gutem Vernehmen nach hat die Bayerische Regierung mit einem aus dem hiesigen Bankhause Erlanger u. Co., der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München, der Bayerischen Bank in Nürnberg und anderen Bankfirmen in München bestehenden Consortium eine 4proc. Eisenbahn-Anleihe über 60 Millionen Mark, die Hälfte fest zum Course von 91, die andere Hälfte in Option zu 92, abgeschlossen

Wien, 16. November. Der Abgeordnete Fuchs und Genossen haben heute im Abgeordnetenhause eine Interpellation, betreffend die Ausführung der Resolution des Abgeordnetenhauses über Trennung des Oesterreichischen und Preußischen Antheils der Bischöflichen Diözese in Breslau, eingebracht.

— 17. November. Die „Politische Correspondenz" meldet: Auf besondere Einladung Kaiser Alexander's reist der Erzherzog Albrecht zu dem am 8. Dezember stattfindenden Georgsfeste nach Petersburg.

Petersburg, 16. November. Der Kaiser Alexander kehrt den 6. Dezember n. St. (24. November a. St.) aus Livadia hierher zurück. Die Kaiserin wird erst später zurückkehren.

— 17. November. „Journal de St. Petersburg", an den gestrigen Artikel des Regierungsanzeigers anknüpfend, weist nach, daß die Beurtheilung der öffentlichen Meinung in der Orientfrage von gewissen Börsengruppen und Protectionisten ausgehe, die beide gleichmäßig interessirt seien, das Vertrauen niederzuhalten. Diese egoistischen Manöver würden zerschellen an dem unerschütterlichen Einvernehmen der Kaisermächte und dem Friedensbedürfniß Gesammteuropas und könnten weder die wirthliche Entwickelung dauernd hemmen, noch die Mächte verhindern, mit der Türkei gemeinschaftlich den nothwendigen Orientreformen nachzuforschen, die geeignet seien, eine friedliche, uneigennützige Lösung herbeizuführen

Versailles, 16. November Die Nationalversammlung erledigte in ihrer heutigen Sitzung mehrere unbedeutendere Gesetzentwürfe und beschloß, in der nächsten Sitzung, welche erst am Donnerstag stattfindet, die Wahl einer Commission zur Vorberathung des Preßgesetzentwurfes vorzunehmen. Auf die Tagesordnung dieser Sitzung wurde außerdem noch die Berathung des Entwurfs einer Postconvention zwischen Deutschland und Frankreich, die Postmandate betreffend gesetzt.

Madrid, 16. November. Der Flügeladjutant des Don Carlos, Zubire, hat dem General Quesada ein an den König Alfons gerichtetes Schreiben des Don Carlos eingehändigt. Ueber den Inhalt des Schreibens ist Zuverlässiges noch nicht bekannt. — Die Antwort der Spanischen Regierung auf die letzte Note der päpstlichen Curie ist heute dem Cardinal Simeoni zugestellt worden.

Newyork, 16. November. Nach dem von dem Departement für Landwirthschaft in Washington erstatteten Berichte steht für die Baumwolle gegenüber dem Ernteerträgnisse des Vorjahres eine kleine Mehrernte in Aussicht, wenn die Witterung im November und Dezember günstig bleibt. — Die westlichen Unionsstaaten sind von Stürmen und Regengüssen heimgesucht, die Telegraphenverbindungen dorthin sind vielfach unterbrochen.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 18. November. Nachrichten aus Belgrad zufolge überfielen 4000 Insurgenten die Türken bei Piva, wobei die Türken eine große Niederlage erlitten und die Flucht ergriffen. Die Insurgenten erbeuteten allen Proviant. Die Türken hatten 500 Todte und 800 Verwundete.

Berlin, 18. November. In seiner gestrigen Plenarsitzung hat sich der Bundesrath über die Strafgesetznovelle schlüssig gemacht. Die Bestimmungen wegen der Friedensbürgschaft wurden gestrichen, dagegen die übrigen Ausschuß-Anträge und die Anträge Preußens betreffs des Schutzes der Exekutivbeamten angenommen und von der Majorität die Strafbestimmungen wegen Verbreitung falscher Nachrichten abgelehnt.

Locales.

* Die „Ostpr. Ztg." bringt in ihrer gestrigen Nummer folgende Notiz: „Die Barke „Johann", Kapitän Benjamin, mit Kohlen beladen, ist in Pillau einkommend auf den sogenannten Heerd gelaufen. Die Bark hat Aussicht, mit Hilfe des Regierungsdampfers „v. Horn" frei zu kommen." — [Uns scheint diese Nachricht nicht ganz genau zu sein, denn wie wir in der Dienstags-Nummer dieses Blattes gemeldet, ist das mit Kohlen von Newcastle nach Pillau bestimmte hiesige Barkschiff „Johann Benjamin", Capt. Maseköwitz, am 14. d. in Pillau eingekommen. Ob diesem Schiffe der obenerwähnte Unfall zugestoßen, wissen wir freilich nicht.]

Standesamtliche Nachrichten

vom 18. November.

Geboren: Dem Steuermann William Schröder ein Sohn, dem Arbeiter Gottlieb Moritz ein Sohn, dem Matrosen Carl Julius Hoffleit eine Tochter, dem Tischlermeister Carl Herbst eine Tochter.

Gestorben: Arbeiter Martin Blutzas, 50 Jahre alt, Buchhalter Carl Louis Linck, 71 Jahre alt.

Aufgeboten: Müllergeselle und Matrose Carl Herrmann mit Anna Maria Seidel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Maria Jlanowsky in Wehlau mit dem Schiffs-Capitän Herrn Rudolf Parway in Stettin, Frl. Bertha Levinsohn in Wormditt mit dem Kaufmann Herrn Selly Behrendt in Berlin

Vermählt: Herr Julius Taut mit Frl. Auguste Müller in Königsberg, Herr Richard Herb mit Frl. Jenny Hellbrandt in Hamburg, Fräul. Friederike Komentz in Marggrabowa mit Herrn Emil Ohnmacht in Joachimsthal.

Geboren ein Sohn: Herrn R. Kiehl in Heilsberg, Herrn Kunz in Neuhausen.

Gestorben: Herr Artillerie-Hauptmann a. D. Robert Weber in Berlin, Frau Professor Elisabeth Wagner, geb. Bessel, in Gotha.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Pause aus Leipzig, Elkan aus Königsberg, Oberförster Sukuwski aus Willna, Bahn-Controleur Tonn aus Königsberg.

Hotel zum weißen Schwan: Kaufl. Bobrick aus Pillau, Mitzkeit und Musikdirector Pelz aus Tilsit, Fabrikant Philipp aus Berlin, Bautechniker Westphal aus Brüsterort.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingeg. Novemb.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1202 16	Minerva	v. Horn	Pillau	leer	Ordre
1203 16	Marienburg	Boje	Colmar	—	—
	Ausgegangen nach				**Beladen von**
1186 18.	Europa	Tymforde	Harburg	Stäbe	Pitcairn
1187	Elise	Ahrens	Lübeck	Dielen	Moir u. Co.
1188	Wilhelm	Arp	Arhuus	Leinsaat	Plaw
1189	Wollama	Harjn	Hartlepool	Stäbe	Ch. Hollatz u. Co.

Wassertiefe des Segatts 16' 9", Strom aus.
Wasserstand 0' 11", Wind OSO.

Triton — Grünberg — ? Newcastle, 6.11 schutzsuchend in Rifvöfjord eingelaufen.
Odin — Otto — 10.10 Cardiff, 5.11 Madeira.
Meteor — Schakowsky — 11.11 Pernau, 17.11 Swinemünde.
Adler — Pooch — 11.11 Lynn, 17.11 Sunderland.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 17 November.

Weizen flau, hochbunter 131pfd. 202,25, 130/31pfd. 197,75, 132 und 129pfd. 202,75, 133pfd. 205,75 Mk. bez., bunter 130/31pfd. 195,25, blau 128pfd. 164,75 und 175,25, 129/30pfd. 190,50 Mk bez., rother 130pfd. 192, 132/33pfd. 190,50, 129/30pfd. 188,25, 136/37pfd. 193 Mk. bez., russischer 121pfd. 168,50 Mk. bez.

Roggen behauptet, inländischer 122/23pfd 145, 125/26pfd. u. 126pfd. 148,75, 126pfd. 148,50, 127/28pfd. 150 Mk. bez., russischer 112pfd. 130, 112/13pfd. 131,25, 116pfd. 133,75. 119pfd. 137,50, 123pfd. 141,25 Mk. bez.

Gerste, große 154,25, 157, 162,75 Mk. bez., kleine 137, 140 Mk. bez.

Hafer 150, 152, 153, 156 Mk. bez.

Erbsen, graue 182,25, 200 Mk. bez., grüne 188,75 Mk. bez.

Bohnen 177,75, 180 Mk. bez.

Wicken 177,75, 191 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 46 Mk. bez., pro November 46 Mk. bez, pro Dezember ohne 46,75 Mk. bez., pro Mai-Juni ohne 51,25 Mk. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen flau, abfallender schwer verkäuflich, hochbunter 130pfd. 202,25, 130/31pfd. 205,50 Mk. bez., russischer 120pfd. 200, 126pfd. und 131pfd. 197,75, 126/27 u. 128pfd. 195,25 Mk. bez., bunter russischer 120pfd. bes. 171,75, 121pfd. Ausw. 188,25, 122/23pfd. blsp. 181,25, bes, 195,25, 125pfd. 197,75 Mk. bez., rother russischer 117pfd. Ausw 160, 119/20pfd. 167, 120pfd. 176,50, 121pfd. glas. 164,75, 121/22pfd. 169,50, 122pfd. 164,75, 123pfd. blsp 169,50, 124pfd. und 126pfd. 190,50, 124/25pfd. 171,75, 125pfd. 171.75, 190 50, 126pfd. 175,50, 127pfd. blsp. 171,75 Mk. bez.

Roggen loco behauptet, Termine lustlos, inländischer 126pfd. 150 Mk. bez., f ember 112/13pfd. 131,25, 113pfd 128,75, 115pfd. 132,50, 116pfd. 133,75 117pfd. 135, 117/18pfd. 136,25, 118/19pfd. 137,50, 19/20pfd, 137,50, 121/22pfd. 140, 122/23pfd. 137,50 Mk. bez., pro Novbr. — Mk. Br., — Mk. Gd., pro Dezember 140 Mk. Br, 138 Mk. Gd., pro Frühjahr 147 Mk. Br., 145 Mk. Gd.

Gerste feine beachtet, große 151,50, 154,25, 160 Mk. bez., kleine 128,50, 134,25 Mk bez

Hafer loco niedriger, Termine geschäftslos, 148, 151, 154 Mk. bez., russischer 130, 134 Mk. bez., schwarz 136 Mk. bez., pro November — Mk. Br., — Mk. Gd., pro Frühjahr 156 Mk. Br., 154 Mk. Gd.

Erbsen matt, weiße 144,50, 153,25 Mk. bez.

Bohnen ruhig, 177,75, 178,75 Mk. bez.

Wicken behauptet, 184,50, 188,75, 190 Mk. bez.

Leinsaat ziemlich beachtet, feine 222,75 Mk. bez., mittel 208,50 Mk bez., ordinäre 137 Mk. bez

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) flau, loco 46¾ Mk. Br., 45¾ Mk. Gd, 46 Mk. bez., pro November 46¼ Mk. Br., 45¼ Mk. Gd, 46 Mk. bez., pro Dezember 47 Mk. Br, 46½ Mk. Gd., 46¾ Mk. bez., pro November-April 49 Mk. Br., 48 Mk. Gd, pro Frühjahr 50¾ Mk. Br., 50 Mk. Gd, pro Mai-Juni 51½ Mk. Br., 51 Mk. Gd., 51¼ Mk. bez., pro Juni 53 Mk. Br., 52 Mk. bez, gestern November noch 46½ Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 16. November. Nach langer Zeit setzten heute die Course von Anfang an über den gestrigen Schluß ein und erfuhren dann noch weitere Besserungen, die in Anbetracht der bis heute herrschenden Verhältnisse als ganz annehmbar bezeichnet werden können. Das Angebot hielt sich völlig zurück, dagegen wurden mannigfache Deckungskäufe ausgeführt. Als Ursachen dieses Umschwungs ist vor Allem wohl ein telegraphisch signalisirter Artikel des officiellen Russischen Regierungsanzeigers zu nennen, der in einer so sehr jede Deutelei ausschließenden Weise die politische Lage als absolut friedlich und unbedroht bezeichnet, daß sich die Börse dem beruhigenden Einfluß dieser Mittheilung unmöglich entziehen konnte. Dazu kam, daß auch aus London bessere Notirungen vorlagen und daß man heute auch die durch die Panik in Peruanischen Fonds bedrohte Lage der Pariser Börse in etwas günstigerem Lichte betrachtete. Wir notiren: Franzosen 479—81½—1—2, Lombarden 175—7—6½—7, Creditactien 327—9½—8—9. Die schweren Eisenbahnen blieben ohne Anregung und zum Theil wenig fest. Die Rheinisch-Westfälischen behaupteten sich, Anhalter, Halberstädter, Oberschlesische, waren schw. Galizier, Potsd. fest. Von leichten Bahnen besaßen Lüttich-Limburger, Ostpr. Südbahn, Berlin-Dresdener festere; Rumänier schwache Haltung. Preuß. und Oesterr. Prioritäten fest; aber sehr still. Ueber Banken ist nur sehr wenig zu sagen. Die Geschäftslosigkeit blieb hier unverändert. Discontogesellschaft, Berl Bankverein, Schles. Bankverein, Preuß. Hypothekenactienbank erzielten Besserungen. Deutsche Fonds zeigten sich bei besserer Tendenz ziemlich belebt, auch fremde Fonds besaßen im Allgemeinen feste Haltung, Papierrente war gefragt, Russ. Prämienanleihen sehr flau und procentweise schlechter. Laurahütte etwas besser, ferner von Bergwerken Magdeburger, Gelsenkirchen, Courl, Bonifacius. Schlußcourse um 2½ Uhr. Franzosen 482,50, Lombarden 177,50, Oesterr. Kreditactien 328,50, Disconto-Commanditantheile 116, Laura 62, Dortm. Union —, Rheinische 106,25, Bergisch-Märkische 75,10, Köln-Mindener 88,75, Türken 22,25, Rumänier 28,30.

Berlin, den 18. November.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	167,85
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	20,175
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	20,35
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	80,20
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	80,80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	266
do. 100 S.-R. 3 Monate	"	263,25
Russ. Noten	"	268
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	173
do. do. von 1866	"	168,25
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	93
Roggen loco	"	164,50
Hafer loco	"	159,50
Spiritus loco	"	45,1.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 18. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	339,5	—1,4	SO schw.	trübe.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	338,5	—4,8	NW. schw.	ziemlich bedeckt.
Stockholm	338,9	—2,6	Windstille.	fast hede ckt.
Flensburg	334,4	5,3	SO. schw.	trübe, Regen.
Königsberg	338,1	0,8	SO. schw.	bedeckt, Nebel.
Danzig	338,3	—0,5	—	bedeckt.
Putbus	335,9	—0,9	SO. schw.	bezogen.
Cöslin	336,4	—1,5	SO. schw.	trübe.
Stettin	336,0	1,3	—	bedeckt.
Helder	335,9	9,1	SW. schw.	—
Berlin	335,7	4,0	SO. schw.	gestern Abend Regen.
Cöln	334,9	7,0	WNW. sch.	Regen und Sturm.
Paris	340,1	9,8	W. schw.	fast bezogen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat.] Frau **M. Sch.....** herzlichen Glückwunsch zu Deinem heutigen Wiegefeste, viel Glück und das beste Wohlergehen.

HH. FT. MA. MT.

Anzeigen.

Armenunterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Kaufmann Herr W. B. hat 2 Mark zur Vereinskasse gezahlt, worüber dankend quittirt der Vorstand.

ERNSTscher Gesangverein.

Heute Freitag, den 19. November, Abends 8 Uhr, Uebung für **Sopran und Alt** im Fischer'schen Saale.

Der Vorstand.

Die Wähler der III. Abtheilung

zur Stadtverordneten-Wahl

werden zu einer Besprechung, resp. Vorwahl auf

Sonntag, 21. November, Vorm. 11 Uhr, im Schützenhause,

ergebenst eingeladen.

Zur III. Abtheilung gehören alle diejenigen, welche von 1800 Mark oder weniger Communalsteuer zahlen, mit Ausnahme derjenigen, welche zwar auch von 1800 Mark steuern, deren Name sich aber mit A. anfängt, indem diese schon zur II. Abtheilung gehören.

H. E. Hamann. A. Pohlentz.
C. Schäffer.

Theater-Eröffnung.
Freitag, den 19. d. M.,

zum ersten Male: „Mannschaft an Bord." Komische Operette in 1 Akt von J. L. Harisch. Musik von J. N. Zeitz. Zu Anfang der Vorstellung: „Fröhlich", der Berliner Chorist, Musikalisches Quodlibet in 2 Akten von Louis Schneider.

Mein Unternehmen empfehle dem freundlichen allgemeinen Wohlwollen ganz ergebenst.

H. Lincke.

Recitationen
von
Richard Türschmann.
Im großen Schützensaale

Sonntag, den 21. November:

Macbeth von Shakespeare.

Dienstag, den 23. November:

Faust von W. v. Göthe.

Anf. Abends 8 Uhr.

Billets für beide Recitationen sind für **2 Mk.**, für eine Recit. für 1 Mk. 50 Pf., Schülerbillets für beide Recit für 1 Mk., für eine Recit. für 75 Pf. bei den Herren **Seiffert** und **W. Fischer** zu haben. Billets für Mitglieder des Handwerkervereins sind zu ermäßigtem Preise bei Herrn **Pohlentz** in Empfang zu nehmen.

Sonnabend, 20. Novbr.:

Ball.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.

Der Vorstand der Schützengilde.

Basel Bern Berlin Breslau Chemnitz Dresden Frankfurt a. M. St. Gallen Graz Hamburg

Inserate in sämmtliche hiesige und auswärtige Zeitungen, Fachblätter, Coursbücher, Kalender etc. zu den festen Tarifpreisen.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition.

Gewährung aller zulässigen Vergünstigungen. Auskunftsertheilung sowohl als Annahme v. Offertbriefen gratis.

Halle Köln Lausanne Leipzig Lübeck Metz München Nürnberg Prag Stuttgart Wien Zürich

Stickwolle

in prima **Zephyr** und **Castor** (Hamburger) in allen Schattirungen, um schnell damit zu räumen die Lage à 4 Sgr., **gewöhnliche Zephyrwolle** in allen Farben die Lage 3 Sgr. empfiehlt

Adolph Cohn.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: **Freitag, 19. Novbr.**

Zum Zwecke der Auseinandersetzung soll das Grundstück **Junkerstraße Nr. 8,** Hypotheken-Nummer 222, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Dazu habe ich einen Termin

Montag, den 22. November c.,

Nachmittags 4 Uhr,

in meinem Bureau anberaumt.

Der Rechts-Anwalt **Schlepps.**

Die Schuldner der Handlung **R. Guttzeit** werden aufgefordert, die schuldigen Beträge an den unterzeichneten Concurs-Verwalter zur Vermeidung der Klage einzuzahlen.

Justizrath **Toobe.**

Rettig-Brust-Syrup

in Flaschen à 7½ Sgr., **Rettig-Bonbons** in Packeten à 4 Sgr. und ausgewogen in Düten à 3 Sgr., von Jean Philipp Wagner in Mainz, empfiehlt

Herman Horch,
früher Otto Micks.

Ein elegantes schwarz
seidenes Damenkleid für 1 Thlr.!

Anfragen befördert sub A 50 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Köln.**

Ein **Tuchüberzieher** und mehrere **Pijecker** sind zu haben Junkerstraße Nr 4—5 bei

Wittwe ***Freundlich.***

National-Dampfschiffs-Compagnie **von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 38 Thlr.** ***C. Messing, Stettin.***

Keine Marktschreierei! — sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz, Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei (H. 03833.)

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit **60** anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. **Originalausgabe** von **Laurentius.**

Zu beziehen durch jede **Buchhandlung,** auch in **Stettin** von **L. Sauniers** Buchhlg., sowie von dem **Verfasser,** Hohestr. **Leipzig.** Preis 4 Mark. **Dr. L.**

Ca. 400 Scheffel gute haltbare Speisekartoffeln

sind zu haben im Festungsgraben, am Fischmarkt. Um des Frostes wegen schnell zu räumen, verkaufe ich zu billigen Preisen

Jureit, Kartoffelhändler.

Wegen **gänzlicher Aufgabe** meines **vollständig sortirten Tapisserie-Geschäfts** verkaufe angefangene und fertige **Stickereien** zu und unter Kostenpreis.

Ferdinand Weiss.

Beste Grangemonther

Kamin-Kohlen,

vorzüglich zur Ofenheizung, verkaufe aus dem Schiffe „Willemina Antina", Capt. de Boir, vor meinem Platze liegend, mit und ohne Anfuhr billigst. ***Franz Born.***

Maschinen-Heizkohlen

ex Schiff „Füsilier Kutschke", am Börsenplatz liegend, **(auch z. Abschluß für den Winterbedarf)** mit und ohne Anfuhr, empfiehlt billigst

H. Lundgreen.

Billig! Billig! Billig!

Um zu räumen:

Alle Sorten Mehl in **vorzüglicher Qualität** in jedem gewünschten Quantum zu **herabgesetzten** Preisen, im Mehlmagazin bei

Robert Werner.

Beste Kaminkohlen

offerire ex Schiff mit Anfuhr billigst

R. Muschinsky.

Zwanzig fette **Gänserümpfe** sind heute frisch zu haben, im Gewichte von 7—10 Pfd.

Sattlerstraße No. 4.

Hals- und Brustkranke sollten im Winter

nichts ängstlicher meiden, als die kalte Luft, zumal bei Ost- und Nord-Winden. Wenn sie aus warmer in kalte Luft durchaus gehen müssen, so ist Mund und Nase durch Tuch oder Respirator zu schützen. Die meisten Brustkranken thäten besser, anstatt nach südlichen Gegenden zu reisen, zu Hause zu bleiben und sich in ihrer gut zu lüftenden Wohnung ein südliches Klima, das ist eine gleichmäßig reine und warme Zimmerluft von 15 bis 16 Gr. R., sowohl bei Tage als Nacht herzustellen. Ihr Schlafzimmer sei sonnig und geräumig. Außer Ruhe, nahrhafter Kost und guter Milch ist ihnen auch der Gebrauch eines diätetischen Mittels zu empfehlen, welches Hals und Lungen anfeuchtet, die Trockenheit und den Hustenreiz mildert, den Schleim löst und zugleich etwas auf die Leibesöffnung wirkt. Als ein solches diätetisches Mittel ist der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** von großem Nutzen. Jeder Hals- und Brustkranke sollte täglich mehrere Theelöffel davon nehmen, so oft er Verlangen danach hat. Der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, erfunden und fabricirt von **L. W. Egers in Breslau,** ist nur echt, wenn jede Flasche dessen **Siegel, Etiquett mit Facsimile,** sowie **seine im Glase eingebrannte Firma** trägt, worauf jeder Käufer sorgfältig achten wolle, **um nicht durch die erbärmlichsten Nachpfuschungen betrogen zu werden.** Die **Fabrik-Niederlage** ist **nur allein** in Memel bei **C. H. Engel.** Consumenten an Orten, wo sich keine Niederlage befindet, werden auf den Vortheil besonders aufmerksam gemacht, daß die unterzeichnete Fabrik gegen portofreie Einsendung von 9 Reichsmark

5 ganze oder 9 halbe Flaschen Fenchelhonig erster Sorte

inclus. Emballage und Gebrauchsanweisung nach allen Orten des Deutschen Reiches **per Post franco** zusendet.

Fenchelhonig-Fabrik von L. W. Egers in Breslau.

Stickwolle, die Lage 3½ Sgr.
Zephirwolle, die Lage 2½ Sgr.
empfiehlt ***Louis Perkuhn,***
Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Strafresolonte und Actenbogen

für die Herren Amtsvorsteher

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Magdeburger Sauerkohl

und **saure Gurken** empfiehlt

H. C. Teubner.

Pr. Loose kauft u. verkauft mit Aufgeld **Basch,** Berlin, Molkenm. 14. Cölner Domb., Cöln. u. Berliner Flora-Loose versende à 1 Thlr. 5 Sgr. mit Liste.

500 halbe gebrauchte Porterflaschen kauft in kleinen Parthien

J. Riechert, Gambrinushalle.

Eine Dame, Anfangs 30er, die im Geschäft, der Haushaltung, Erziehung der Kinder und jeder Handarbeit vertraut, wünscht sofort passende Stellung nach auswärts. Adressen erbitte in der Expedition dieses Blattes unter **W. M. Nr. 80.**

Junge Mädchen, in Confectionsarbeiten geübt, können sich melden

Marktstr. 13, 1 Treppe.

Ein **Dienstmädchen** wird gesucht bei

J. W. Hauswalt, Kettenstr. 3.

Ein kleines **Mädchen** kann sich melden Polangenstr. 2, durch die Pforte.

Eine anständige **Pension** für Knaben weiset nach die Exped. d. Bl.

Ein **Logis** nebst Beköstigung für zwei Herren von gleich, und ein solches für einen Herrn vom 1. Decbr. ab, werden nachgewiesen Lootsenquerstr. No. 2 u. 3.

Eine anständig möblirte Wohnung, aus zwei Stuben bestehend, ist an einzelne Herren, wenn gewünscht mit Beköstigung von sofort zu vermiethen Holzstraße 29, eine Treppe.

Zwei Zimmer, auf Wunsch auch mit Möbeln, sind vom 1. December c. ab zu vermiethen

Libauerstrasse No. 25.

Versetzungshalber ist zum 1. Januar k. J. eine untere Wohnung v. 3 Stub., sep. Küche u. sonst. Bequemlichk. gr. Wasser. 10 z. verm.

Eine separate obere Wohnung von 2 Stuben nebst allen übrigen Bequemlichkeiten ist vom 1. December zu beziehen Töpferstr. 18.

Nachdem in dem Concurse über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Judel & Loll zu Memel die beiden Gesellschafter, Kaufleute Samuel Judel und Carl Louis Loll die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit noch nicht geprüft oder bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 30. November c.,

Vormittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Audienzzimmer Nr. 18 anberaumt worden. Sämmtliche Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Memel, den 17. November 1875.

Königl. Kreisgericht.
Der Commissar des Concurses.
Grünhagen.

Volkszählung.

Die gesammte Einwohnerschaft von Memel machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß

am 1. December d. J.

die allgemeine Volkszählung sämmtlicher, im ganzen Deutschen Reiche anwesender Personen stattfindet.

Die ganz besondere Wichtigkeit dieses Actes erfordert namentlich dieses Mal, daß Jedermann gerne und bereitwillig den Anforderungen, die an ihn Seitens der Herrn Zähler gestellt werden, gewissenhaft entspricht, und ersuchen wir namentlich die Haushaltungsvorstände, diejenigen Listen ꝛc., welche ihnen spätestens am 30. November zugehen werden, genau und pünktlich bis zum 1. December, Mittags 12 Uhr, nach der empfangenen allgemeinen Anleitung und der von den Herren Zählern zu ertheilenden Instruction auszufüllen, und auf jede Weise die Herren Zähler in ihrem außerordentlich schwierigen Geschäfte freundlichst zu unterstützen.

Der Magistrat.

Denjenigen geehrten Herren, welche das Ehrenamt eines Zählers bei der am 1. Dezember d. J. stattfindenden allgemeinen Volkszählung gütigst übernommen haben, theilen wir ergebenst mit, daß wir die Stadt zunächst in acht Zähldistrikte getheilt und für jeden derselben, einen Commissarius als controllirendes Mitglied ernannt haben. — Die Herren Zähler werden in den nächsten Tagen durch diese gedachten Herren Zählungs-Commissarien zur näheren Instruction und Empfangnahme der erforderlichen Formulare besonders eingeladen werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortliche Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 271. des Memeler Dampfboots.

Freitag, den 19. November 1875.

Erinnerung aus dem Kammerleben.

Commerzienrath Behrend in Elbing hielt neulich im kaufmännischen Verein daselbst einen hochinteressanten Vortrag, den wir nach der „Altpr. Ztg." hier wiedergeben: „Mit meiner Familie befand ich mich auf einer Reise in Süddeutschland, als mich in München die Nachricht ereilte, daß ich in meiner Vaterstadt Danzig zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses gewählt wäre. Es war im Jahre 1855; ich begab mich ohne Verzug nach meiner Heimath, um mich mit meinen Wählern in Verbindung zu setzen, bevor ich das mir übertragene Mandat in Berlin anträte. — Welche Pflichten mein Mandat mir auferlegte, sollte ich bald erkennen. Meine heutige Aufgabe soll es sein, Ihnen aus meiner Erinnerung die Bilder der liberalen Männer vorzuführen, welche in den Anfängen unseres parlamentarischen Lebens dazu berufen waren, die Größe unseres Vaterlandes aufbauen zu helfen. Die kleine Partei der Liberalen in entschiedenster Minorität gegen eine compakte Masse, welche eine spätere Zeit mit dem Spottnamen der Landrathskammer bezeichnete, sah sich bei meinem Eintritte in die Kammer einem Ministerium gegenüber, dessen Mitglieder die Verfassung eben nur als ein nothwendiges Uebel betrachteten und wohl den Hintergedanken hegten, dieselbe bei passender Gelegenheit zu beseitigen. Doch thut man Unrecht, wenn man ihnen alles Verdienst um den Preußischen Staat absprechen wollte. Der Ministerpräsident, Herr von Manteuffel, war ein Mann, dem das Wohl seines Monarchen und des Landes gewiß am Herzen lag, seine junkerhafte Natur ließ ihn indessen seine Zeit sehr häufig verkennen; die Rheinländer, v. d. Heyt, damals Handels- und Simons, Justizminister, spielten eben keine hervorragende Rolle. Eigenthümlich war die Erscheinung des Herrn v. Westphalen, des Ministers des Innern. Eingefleischter Bureaukrat, erregte schon seine äußere Erscheinung die Heiterkeit der Kammer, zumal, wenn er sich abquälte, über seinen abgetragenen Rock ein Paar Schreibärmel von Leinwand zu ziehen, um beim Schreiben die Ellenbogen nicht zu schädigen. Graf Waldersee, der Kriegsminister war unbedeutend und wurde bald durch v. Roon ersetzt. Der Cultusminister von Raumer war energisch, aber einseitig und schoß in seinem Religionseifer häufig über das Ziel hinaus. Der Finanzminister von Bodelschwingh füllte, ohne hervorragend in irgend welcher Beziehung zu sein, seinen Platz aus. — Es ist klar, daß das kleine Häuflein der Liberalen diesem Ministerium und der Kammermajorität gegenüber, einen schweren Stand hatte; es hat aber wacker gekämpft und seinem Verhalten ist es größtentheils zu danken, daß sich die Physiognomie der Kammer nach den Wahlen von 1858 wesentlich anders gestaltete. Im Jahre 1858 ersetzte der jetzige Kaiser, damals Prinzregent, das Ministerium Manteuffel durch ein neues aus den Reihen den Altliberalen, an dessen Spitze Fürst Hohenzollern-Sigmaringen trat. Dieser Prinz, ein wackerer, den neuen Begriffen von Parlamentarismus wohlgeneigter Herr, nahm aus dem früheren Ministerium nur die Herren Simons und v. d. Heydt. Herr v. Schleinitz, ein gewandter Hofmann, verwaltete das auswärtige Amt, Rudolph v. Auerswald wurde Minister ohne Portefeuille. Landwirthschaftsminister wurde v. Patow, Cultusminister v. Bethmann-Hollweg, ein humaner Mann, der zuerst in die Stahl'schen Schulregulative eine Bresche legte. Graf Schwerin führte die Verwaltung der innern Angelegenheiten. — Es erübrigt jetzt, die Physiognomie der Kammer zu beleuchten, welche die Kammer zuerst im Jahre 1855 bei meinem Eintritt zeigte. — Zum Präsidenten derselben wurde Graf Eulenburg gewählt, der zu der entschiedensten Reaction gehörte, die Leitung der Geschäfte aber nicht ohne Geschick handhabte. Die damalige Opposition warf ihm vor, daß er sich der Partei für seine Gesinnungsgenossen nicht immer enthalten könne, doch entsinne ich mich nicht, daß die kleine Minorität darunter zu leiden gehabt hätte. Unter den Mitgliedern der liberalen Partei nenne ich zuerst einen Mann, vor Allen, den weder der Hohn seiner Gegner, noch die wegen gar zu langer Reden gegen ihn geäußerte Mißstimmung seiner eigenen Parteigenossen abhielten, für Recht und Wahrheit einzustehen. es war Lette, der Prototyp eines Preußische Beamten. Auch Herr v. Carlowitz gehörte seit 1855 der Kammer an, ein Gentlemen in des Wortes bester Bedeutung. Mit dem gewiegten Gebahren eines Hof- und Lebemannes, verband er gründliches Wissen und treue, liberale Gesinnung, er sprach schmucklos, aber zur Sache und mit bedeutendem Erfolge. Der Generalsteuerdirector Kühne ist das Bild eines Altpreußischen Beamten von ächtem Schrot und Korne; voll Vaterlandsliebe, ein fleißiger Arbeiter, hat er, ohne seinem Liberalismus irgend etwas zu vergeben, dem Staate treu und ausdauernd gedient und sich allseitig ein ehrendes Andenken erhalten. Ich hatte die Freude an seiner Seite zu sitzen. Mir sind ein Paar Anekdoten zugänzlich geworden, welche ich für erzählenswerth halte. Es war wiederholt aufgefallen, daß der General-Postdirector Schmückert bei wichtigen, namentlichen Abstimmungen das Haus verließ, um nicht mitstimmen zu dürfen; er wollte es durch sein Votum eben mit keiner Partei verderben. Bei solcher Veranlassung mußte Schmückert um das Haus zu verlassen, durch den Mittelgang schreiten; Kühne und ich saßen auf den ersten Plätzen an diesem Mittelgange; in dem Augenblicke nun, als Schmückert, um sich zu drücken an uns vorüberging. legte Kühne die Hand wie eine Trompete an den Mund und blies das Extrasignal „trara, trara, trengtereng." — Ein schallendes Gelächter von allen Seiten des Hauses begleitete seinen Ausgang. — Die liberale Partei hatte die Gewohnheit, den Geburtstag des großen Königs, Friedrichs des Einzigen, durch ein solennes Festmahl zu feiern. Einige Zeit vor diesem Tage hatte Herr von Patow das bekannte Duell mit einem Offizier der Garde gehabt und war bei demselben verwundet worden. Nachdem die offiziellen Toaste ausgebracht worden, erbat Kühne das Wort. Er sagte: Als nach der Schlacht von Hohenfriedberg im Jahre 1748 Gefangene, Panduren und Croaten bei Friedrich dem Großen und seiner Generalität vorbeigeführt wurden, wendete sich der König an seine Umgebung mit den Worten: „Sehen Sie, meine Herren, mit solchem Gesindel muß ich mich schlagen; es lebe der Herr von Patow!! — Noch gedenke ich eines lieben Freundes von mir, des Herrn Saucken-Julienfelde. Einer Familie angehörend, welche in fast allen ihren Mitgliedern stets liberalen Prinzipien gehuldigt hat, verband er mit großer Liebenswürdigkeit, ein offenes und freies Wesen, und nahm auch nicht Anstand, selbst in höchsten Kreisen die Vertheidigung seiner Partei zu übernehmen. Die Neuwahlen für die Legislaturperiode 1858—61 gaben dem Hause der Abgeordneten eine vollständig veränderte Physiognomie: die Liberalen erhielten die Majorität und ein lebhaftes Gefühl des Vertrauens und der Hoffnung ging durch das Land. Schon die Wahl des Präsidenten zeigte, daß die Reaction jeden Einfluß verloren hatte. Grabow wurde zum Präsidenten, ich selbst zum ersten, von Bockum-Dolfs zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt. Grabows parlamentarische Routine war sehr groß: leider war sein Gesundheitszustand ein sehr mißlicher, so daß ich genöthigt gewesen bin, ihn während vieler Wochen zu vertreten, in welchem Geschäfte ich nur selten durch von Bockum-Dolfs abgelöst wurde. — Von den zu dieser Zeit ins Haus getretenen Abgeordneten will ich zuerst Beitzke erwähnen; er war ein alter Soldat, sprach wenig, dann aber sehr lebhaft und war in militärischen Sachen der liberalen Partei sehr nützlich. Auch Waldeck, der alte Parteiführer der Demokratie, erschien 1861 wieder auf der Bühne; Er war eine hohe imponirende Gestalt, mit Selbstgefühl und festen Willen bekundenden Gesichtszügen; der nichtswürdige gegen ihn angezettelte Prozeß hatte viel beigetragen, seine Popularität im Volke zu erhöhen; — mir war er nicht sympathisch. Mir und allen meinen Freunden ging das Verlangen nach einem einigen Deutschland durch alle unsere politischen Träume; — nicht so bei Waldeck; ihm waren freie Institutionen des Preußischen Staates der Inbegriff seiner Bestrebungen; er war Preußischer Patriot im besten Sinne des Wortes — Ein Mann ganz andern Schlages als Waldeck war Schutze-Delitzsch. Verstand Jener seine innere Glut durch ein äußerlich ruhiges Wesen zu verdecken, so brauste dieser bei der geringsten Veranlassung auf, und dieses Aufbrausen verstieg sich mitunter bis zu Ausbrüchen des entschiedensten Zorns, was ihm manchen Tadel des Präsidenten und seiner Freunde zuzog. Achtung wurde ihm indessen von keiner Seite versagt, vielmehr fanden seine Reden über Arbeiterverhältnisse stets gespannte Aufmerksamkeit. Seine außerparlamentarische Thätigkeit zum Wohl der arbeitenden Klassen hat ihm einen Europäischen Ruf gemacht. — Und nun zu einem Manne, dessen Arbeitskraft und dessen stets bereite Redfertigkeit bei anstrengender Berufsthätigkeit die Bewunderung aller derjenigen gefunden hat, welche einen Blick in sein thatenreiches Leben haben werfen können, ich meine Virchow. Er war immer auf dem Platze, stand vor jeder Bresche, keinen Gegenstand der Debatte ließ er ohne seine eigehende, schneidige Beurtheilung. Vielleicht sprach er zu häufig; immer aber sprach er interessant und zur Sache. Eines Beispiels seiner Arbeitskraft will ich erwähnen: In der Budget-Commission wurde er zum Referenten ernannt. Die Sitzung schloß um 5 Uhr Abends. Der Vorsitzende v. Bockum-Dolfs richtete die Frage an ihn, wann er mit seinem Referate fertig sein könne, um die nächste Sitzung der Commission ansetzen zu können." Morgen früh um 11 Uhr war die Antwort, welche das Erstaunen und den Zweifel der Anwesenden hervorrief. Am folgenden Tage 11 Uhr Vormittags kam ein Referat von 10 eng geschriebenen Bogen zur Verlesung, an dem er die Nacht hindurch gearbeitet hatte, ohne daß man einem Vortrage und der eingehenden Begründung einer Arbeit irgend eine Ermüdung anmerken konnte. Eine hohe Achtung vor solcher Kraft und solchem Eifer erfüllte auch seine Gegner, bei denen er freilich nicht beliebt war, da er ihnen nur zu oft die bittersten Bemerkungen ins Gesicht geschleudert hat.

(Schluß folgt.)

Unter'm Hammer.

Von M. v. Roskowska

(Fortsetzung.)

Erich's Herz begann laut zu schlagen, Angstschweiß feuchtete seine Stirn. Starr haftete sein Auge auf der Uhr, als wollte er den Zeiger festhalten. Vergebens! Darauf flog es wieder forschend die Straße entlang. Auch vergebens! Und kehrte es dann angstvoll nach dem Zifferblatt zurück, so war der Zeiger inzwischen schon um mehrere Sekunden fortgerückt.

Mehr als einer der Anwesenden begann die ängstliche Spannung Erich's zu theilen und die Meisten bedauerten ihn und die Seinigen lebhaft. Mancher empfand einen wachsenden Unwillen gegen den Rentmeister und eine wahrhafte Empörung darüber, daß der Hammer ihm zu einem Spottpreise zugeschlagen wurde. Aber was war dagegen zu thun? Ohne Kautionsbestellung ließ Schwarz kein Gebot zu. Den bei einer Subhastation von Amtswegen beschäftigten Beamten gestattet das Gesetz nicht, als Bieter aufzutreten, sonst würde der Kreisrichter sowohl, wie der Protokollführer, wenigstens einen Versuch gemacht haben, den Rentmeister zu steigern; Uebereinkommen Mehrerer, um durch einen vorgeschobenen Namensträger irgend etwas gerichtlich zu Verkaufendes an sich zu bringen, sind nicht erlaubt. Sonst würde sich vielleicht eine Art Verein gebildet haben — nicht, um den Hammer zu kaufen, aber doch, um das unverschämt niedrige Gebot in die Höhe zu treiben.

Sechs Uhr! — Jeder Schlag fiel gleichsam zerschmetternd auf Erich.

Auch der Rentmeister vermochte seine Spannung und Erregung nicht mehr zu verbergen. Unruhig horchte er, ob nicht etwa doch noch Huftritte und Wagengerassel erschalle, ob draußen nicht die Stimme des Oberförsters laut werde. Daß er nichts vernahm, hätte ihm nur angenehm sein sollen, ängstigte ihn aber doch lebhaft. Die Sorge, daß Wielonek irgend etwas gethan, dessen Folgen auf ihn zurückfielen, hatte ihn die ganze Zeit her gequält.

Durch Aufruf in und vor dem Gerichtszimmer wurden noch einmal etwaige Kauflustige zum Bieten aufgefordert. Es meldete sich Jemand, dem es nicht klar geworden, daß die Kaution in baarem Gelde bestehen müsse, der gehört hatte, man könne sie auch dukch Hypothekendokumente bestellen. Aber es wies sich bald aus, daß die Obligationen, welche er besaß, auf fremde Grundstücke eingetragen, hier also nicht gültig seien, und er mußte zurückgewiesen werden. Der kleine Zwischenfall war ganz unerheblich, nahm jedoch die Aufmerksamkeit so in Anspruch, daß man darüber das rasche Anfahren eines Wagens überhört hatte.

Es war nicht das Fuhrwerk des Oberförsters, sondern ein Bauerngefährt. Stöber sprang aber hinunter, stürmte in das Gerichtszimmer. In der Hand hielt er schon sein Hypothekeninstrument über zweitausend Thaler, um es sogleich auf den Tisch niederzulegen. Er nahm sich nicht einmal Zeit, Jemand zu grüßen.

In dem Rentmeister kam plötzlich Leben. Stöber stand gesund und wohlbehalten da, obgleich äußerst erhitzt und aufgeregt; er hatte nichts zu fürchten — der ganze große Gewinn fiel ihm gleichsam in den Schooß, so bequem, d. h. billig, wie er das gar nicht für möglich gehalten. „Der Herr Oberförster ist leider zu spät gekommen — der Termin schon geschlossen. Ich bitte den Deputirten, mir für das alleinige, also auch höchste Gebot von eintausend Thalern den Zuschlag zu ertheilen!"

„Für eintausend Thaler — warum nicht gar!" rief der Oberförster. „Die Taxe beträgt dreizehntausend! Ich biete gleich, um das lange Hin- und Herreden abzuschneiden —"

„Ihr Gebot kann nicht mehr angenommen werden — der Termin ist geschlossen."

„Es ist erst zehn Minuten über Sechs und ich konnte nicht früher kommen — habe mich genug geärgert und abgehastet!"

Der Kreisrichter mußte zu seinem Bedauern bestätigen: die Annahme eines Gebotes sei nicht mehr gestattet, nach dem Aufruf um Sechs kein neuer Bieter anzunehmen.

Schwartz ersuchte wieder um Ertheilung des Zuschlags.

Stöber protestirte dagegen. „Für eintausend Thaler! Lächerlich! — Da erhielten Hainingens gar nichts und auch meine Forderung fiele aus! Ich bin ohne meine Schuld, gegen meinen Willen am rechtzeitigen Erscheinen verhindert worden — ein solches Verfahren kann nicht gültig sein — es ist gegen alles Gerechtigkeitsgefühl, gegen den gesunden Menschenverstand!"

Der Gerichtsbeamte gab sich den Anschein, die letzten Worte nicht gehört zu haben. Er erklärte: der Rentmeister befinde sich formell durchaus im Rechte, wenn er den Zuschlag verlange; derselbe könne ihm nicht vorenthalten oder verweigert werden. Wer den Termin versäume, gleichviel, ob durch seine Schuld oder nicht, habe den Schaden zu tragen. Die Prozeßordnung drücke sich da sehr klar aus, gestatte keine Aenderung oder Milderung.

Stöber wollte seinem Herzen in ziemlich heftigen Ausdrücken Luft machen. Der Kreisrichter legte die Hand auf seinen Arm, sagte leise: „Gönnen Sie dem Manne und seinen Freunden doch nicht die Genugthuung, daß Sie einen Prozeß wegen Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit und außerdem einen Injurienprozeß auf den Hals bekommen. Wer den Schaden hat, darf ohnehin für den Spott nicht sorgen."

Der Oberförster trat mit einem leisen Fluch zu Erich, der wie betäubt dasaß, reichte ihm die Hand. „Es ist zum Verzweifeln — ich möchte mir die Haare ausraufen, überhaupt aus der Haut fahren! Wenn ich die verdammten Hallunken kriege — der Teufel soll sie holen. Denn nun sehe ich ein, daß es nicht Zufall, sondern eine absichtliche Niederträchtigkeit war. Und ich werde sie kriegen, oder mich selbst müßte vorher der Satan holen."

Der Rentmeister war tief erblaßt. „Herr," sagte er mit zitternder Lippe, „Herr, wenn diese Aeußerungen etwa mir gelten sollen, so nehme ich die Anwesenden zu Zeugen —"

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

*** In Texas und Mexiko giebt es eine der gefährlichsten und zugleich seltsamsten religiösen Secten, die sogenannten Vaudoux, weche bis jetzt noch nicht hat ausgerottet werden können. Ein Missionär erzählt darüber: Ein Europäer in Matartoras hatte ein Mexikanisches Mädchen verführt und ihr die Ehe versprochen. Im Augenblick der Trauung aber zauderte er und nahm endlich sein Wort zurück. Die Eltern des Mädchens zeigten nicht den geringsten Groll darüber; sie unterhielten nach wie vor freundlichen Verkehr mit dem Verführer, der nun die Sache vergeben und vergessen glaubte. Eines Tages lud man ihn zu Tische. Nach der Mahlzeit wurde er von Schwindel und entsetzlichem Kopfschmerz erfaßt. „Ich bin vergiftet!" schrie er, lief hinaus, eilte an den Rio Grande und stürzte sich hinein. Zu rechter Zeit herausgezogen, war das Leben ihm gerettet; aber sein Verstand war verloren. Ein Franzose nahm ihn in sein Haus, das er mit seinen Schreckenslauten erfüllte; in jedem Menschen sah er einen Giftmischer und weigerte sich, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen. Er entwischte eines Tages, stürzte sich zum zweiten Male in die Fluthen und — wurde abermals lebend herausgezogen. Da meinte ein farbiges Weib, das lange in Louisiana gelebt hatte, dieser Wahnsinn trage alle Kennzeichen an sich, daß der Unglückliche eine Spezerei oder Tinctur genossen haben müsse, die nur den Vaudoux bekannt sei; auch ihre Mutter sei plötzlich wahnsinnig geworden, als sie das Haus eines Vaudoux besucht hätte. Sie versicherte, Heilung sei in diesem Falle nur dann möglich, wenn der Mann zu bewegen wäre, die früher beabsichtigte Heirath jetzt einzugehen. In der That, nach einem Besuche des jungen Mannes bei den Eltern der Verlassenen kehrte seine Vernunft wieder zurück und die Hochzeit wurde wenige Tage darauf feierlich begangen. Ich erinnerte mich bei dieser Gelegenheit, daß ich auf einem Dampfboote eine Lithographie gesehen hatte, die einen Tanz der Vaudoux darstellte; Weiße und Neger beiderlei Geschlechts, völlig nackt, führten einen Reigen auf, mitten unter Giftschlangen, die sich um ihre Füße ringeln. Ich benutzte nun diesen Anlaß, um von dem Louisianischen Weibe etwas Näheres über diese Secte zu erfahren, die an Unsittlichkeit die Mormonen überbieten und deren mysteriöse Macht sich in verderblichen Wirkungen offenbart. „Eines Tages", ließ sich das Weib vernehmen, „erhielt meine Mutter einen Zettel, der sie einlud, sich um Mitternacht in einem bezeichneten Hause einzufinden, um dort etwas sehr Wichtiges zu erfahren. Meine Mutter, ohne ihren Entschluß, der Einladung zu folgen, uns, ihren Kindern und ihrer Negerin mitzutheilen, verließ das Haus. Kaum hatte sie sich entfernt, so zog die neugierige Negerin das Brieschen aus der Tasche des Hausrocks, den sie zurückgelassen, und bat mich, es laut zu lesen. Sowie ich aber die Adresse des Hauses nannte, schrie sie; „Ach Missis, das giebt ein Unglück! Ihre Mutter hat das Haus der Vaudoux besucht!" Wir machten uns sofort auf und fanden das Haus; es war niedrig und bestand nur aus einem Erdgeschoß. Die Thür war unverschlossen, wir gingen hinein. Ach, Herr! meine Mutter lag bewußtlos auf dem Boden ausgestreckt, in der Mitte eines dreifachen Kreises von schwarzer Asche. Eine verschleierte schwarzgekleidete Gestalt schlüpfte durch eine Hinterthür aus dem Zimmer. Was war vorgegangen? Das habe ich nie erfahren. Mit Hülfe der Negerin trug ich meine Mutter auf die Straße: die Frische der Nachtluft brachte sie ins Leben zurück. Aber sie war und blieb — wahnsinnig." Die Secte der Vaudoux, aller Wahrscheinlichkeit nach aus Afrika stammend, ist unter den Negern der Union und der Antillen sehr verbreitet. Von ihrem wahren Zwecke weis man nichts Zuverlässiges; gewiß ist nur, daß sie Habsucht, Fleischeslust und Rache als Triebräder in Bewegung setzen. Sie besitzen wichtige Geheimnisse über die Eigenschaften einiger mehr oder weniger bekannten Pflanzen. Sie bereiten Gifte von den verschiedensten Wirkungen: einige tödten langsam, andere rasch wie der Blitz; andere greifen den Verstand abstufend an oder zerstören ihn völlig. Sie kennen auch eigene Gegengifte. Kreolen, Farbige und Weiße, worunter sogar Manche, die in der Gesellschaft eine bedeutende Stellung einnehmen, gehören zu der Secte. Es ist nie vollständig gelungen, den Schleier, der diese finstere Erscheinung verhüllt, zu lüften; es ist ein ebenso schwieriges wie gefährliches Unternehmen, gegen unsichtbare Mächte anzukämpfen, die mit allen Mitteln sich vertheidigen. In Betreff der Ceremonien ist mir Folgendes mitgetheilt worden: Sie wurden oft zu Brownsville in einem abgelegenen, mit einem Plankenzaun umgebenen, sehr niedrigen einstöckigen Hause begangen. Ein großes Zimmer lief durch das ganze Gebäude. Im Hintergrunde an der Südseite erhob sich ein mit wollenen Decken verhüllter Altar, der hohl, mit Klapperschlangen, Congos und anderem giftigen Gewürm angefüllt war und aus dem sie während des Tanzes hervorkriechen. Die Vaudoux treten durch eine Thür links vom Altar völlig entkleidet ein, fassen sich bei den Händen und bilden eine Runde, in deren Mitte sich ein Neger stellt, auf einer Räucherpfanne eine Substanz entzündet, die im Zimmer einen dichten, weißen Rauch verbreitet, dann sich auf den Fußboden niederbeugt, wahrscheinlich um hier kabbalistische Figuren zu zeichnen, vom Altar fünf Klapperschlangen nimmt und sich dieselben um Hals und Glieder windet. Die Runde setzt sich in Bewegung und die ganze Gesellschaft, der Neger mit, dreht sich unter häufigen Luftsprüngen. Endlich werden die Lichter ausgelöscht und beim Eintritt der Dunkelheit hört der Lärm auf. Die in die Secte nicht aufgenommenen Farbigen und Neger haben eine solche Angst vor ihr, daß sie nicht zu bewegen sind, sich persönlich von dem mysteriösen Treiben derselben zu überzeugen. In New-Orleans war mir in einigen Häusern eine eigenthümliche Erscheinung aufgefallen. Auf der Schwelle standen nämlich blecherne, mit Oel gefüllte Büchsen, worin sich ein viereckiger Stein befand, dessen Größe je nach der Größe der Büchse wechselte. Kein Mensch konnte mir erklären, was es damit für eine Bewandtniß habe; erst in Texas erfuhr ich, es sei ein Specificum gegen die bösen Künste der Vaudoux.

Provinzielles.

* Aus der Provinz Preußen sind als Mitglieder der außerordentlichen General-Synode ernannt worden der Consistorial-Präsident Ballhorn in Königsberg und Pfarrer Dr. Eilsberger in Pr. Holland.

Tilsit. Das seit acht Tagen wieder eingetretene gelinde Wetter hat die Erdarbeiten an den Dämmen, welche an beiden Ufern des Memelstromes zur neuen Eisenbahnbrücke führen, so sehr begünstigt, daß nach dem „Wochenbl." jetzt alle Hoffnung vorhanden, die Brücke noch im Laufe dieses Monats für Fuhrwerke eröffnet zu sehen.

— Wie bekannt, hatte sich das Vorsteheramt der Kaufmannschaft, das unablässig thätig ist, wo es gilt Verkehrshindernisse oder Handelsbeschränkungen hinwegzuräumen, an die Königl. Regierung zu Gumbinnen gewandt, um die Aufhebung des Einfuhrverbots trockener Felle bei Laugszargen zu erwirken. Wie das „Wochenbl." hört, hat die Regierung ablehnend geantwortet, weil in Tauroggen nicht wie in Prostken und Eydtkuhnen die nöthigen Vorrichtungen zur Durchsicht der Häute vorhanden wären. Da nun aber bei Polangen und Garsden Häute ohne alle Beanstandung die Preußische Grenze passiren dürfen, so hat das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft nunmehr sich an das Königl. Oberpräsidium gewandt.

Königsberg. Sämmtliche Avancirte der hiesigen Garnison, welche in letzter Zeit ihre Ehen nur vor dem Standesbeamten geschlossen haben, sind vor Kurzem aufgefordert worden, sich nunmehr nachträglich auch kirchlich trauen zu lassen. In mehreren Fällen, wo die Leutchen schon 3 bis 4 Monate zusammenleben, stößt die Ausführung dieses Befehls oder Allerhöchsten Wunsches insofern auf Widerstand, als die jungen Frauen nicht nochmals als Braut vor den Altar treten wollen.

— Das Komitee der Aktionäre der Societät des Schauspielhauses hat, wie die „Ostpr. Ztg." hört, zwar noch keinen definitiven Beschluß in der Direktionsfrage gefaßt, doch soll man bereits dahin überein gekommen sein, daß entweder dem Direktor Deutschinger in Rostock oder dem Barytonisten Stegemann in Hannover das Schauspielhaus vom 1. September 1876 ab verpachtet wird. Von allen übrigen Bewerbern ist abgesehen worden.

Cranz. Der Lachsfang ist in vollem Gange. Der Badesaison ist die nicht minder bewegte Lachssaison gefolgt. Man hat gar keinen Begriff von der Rührigkeit, die gegenwärtig und den ganzen Winter hindurch, ja bis in den Sommer hinein, in dem Fisch-Versandt-Geschäfte von J. A. Daubert in Cranz herrscht. Da geht es Tag und Nacht über ohne Rast und ohne Ruh', da wird zerkleinert, gepökelt, immarinirt, gepackt und versendet. Früher wußte man hier und in Berlin im Winter nichts von frischem Lachse, seitdem die Pommern an unserer Küste gastiren, ist nicht nur unser Markt täglich mit dieser Delicatesse versehen, sondern es gehen auch täglich viele tausende Pfunde davon nach Berlin und noch weiter hin. (Ostpr. Ztg.)

Osterode. In der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. ist ein frecher Einbruch in die Sacristei der hiesigen evangelischen Pfarrkirche verübt worden. Da die Diebe Geld, welches sie vermuthlich gesucht hatten, nicht vorfanden, so haben dieselben die goldenen Borten und Quasten der Kanzel- und Altarbekleidungen losgetrennt und mit sich genommen.

Marienburg. Am 11. November, dem Martinitage, findet auf dem platten Lande der Wechsel der männlichen Dienstboten statt und die an diesem Tage freien Knechte kommen dann mit ihren Lohnersparnissen nach der Stadt um Einkäufe zu machen und sich einen fidelen Tag zu verschaffen. Bei solchen Gelegenheiten sind Raufereien und Messerschlägereien an der Tagesordnung und so kam es denn daß auch diesmal zwei Menschen erstochen worden sind. Die Thäter wurden zwar verhaftet, aber im Zustande der Trunkenheit, der Zorn und Rache heraufbeschworen, zeigte sich beim Anblick der verstümmelten Leichen nicht die geringste Spur von Reue bei den rohen Knechten.

Danzig. Wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt wurde der Schutzmann Garbuschewski vom Criminalgericht zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, weil derselbe eines Abends auf der Promenade ein anständiges Mädchen, das er mit einer Dirne verwechselte, arretirt und einen Herrn gemißhandelt hatte, welcher gegen dieses Verfahren opponirte.

Schwurgericht.

Dritter Fall. Die Arbeiter der Actien-Dampfschneidemühle bewahrten ihre Kleider in einer auf dem dortigen Platze stehenden Holzbude auf, welche bei eintretender Dunkelheit vermittels eines gewöhnlichen Bügelschlosses verschlossen wurde, was auch am Abend des 26. September c. der Fall war. Einige Arbeiter beabsichtigten zwischen 7 und 8 Uhr in der Dange zu fischen und erstaunten, daß jene Bude erleuchtet war. Als sie näher traten, fanden sie vor derselben eine ganze Rück-Compagnie, welche mit Sachen der Arbeiter beladen, sich eiligst davon machte. Einer der Diebe, welcher nicht besonders flink war, wurde, nachdem er sich durch Fortwerfen eines Packes vergeblich zu entlasten bemüht und auch die List, sich plötzlich lang hinzuwerfen, um in der Dunkelheit übersehen zu werden, erfolglos geblieben war, mit einem Theile seines Raubes ergriffen. Die übrigen Genossen waren, nachdem sie ihre Beute fortgeworfen, entwischt. Der Festgehaltene war der Arbeiter Martin Schinkewitz, welcher kurz zuvor aus dem Zuchthause entlassen war, jetzt aber, nach seiner Behauptung, ganz unschuldig in den Verdacht des Diebstahls gebracht und verhaftet ist. Er will damals angetrunken gewesen sein und ganz ruhig an der Erde geschlafen haben, als er durch seine Verfolger rücksichtslos gestört worden. Ueber die dicht neben und unter ihm gefundenen entwendeten Kleidungsstücke versichert er keine Auskunft geben zu können. Die Zeugen traten dieser höchst naiven Ausrede entschieden entgegen und führten auch noch an, daß die Haspe des Schlosses gewaltsam herausgezogen gewesen, wozu wahrscheinlich eine Kneifzange benutzt worden, welche sie neben der Bude gefunden hätten. Ueber den Angeklagten wurde das Schuldig ausgesprochen und er demnächst wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Vierter und letzter Fall. Der Wirth Martin Matzeitis aus Standßen, welcher gleichzeitig Gemeindevorsteher, Kirchenrath und Mitglied des Kreistages ist, steht unter der Anklage der wiederholt versuchten Verleitung zum Meineide. Mit seiner Frau war er im Herbste v. J. in Unfrieden gerathen, weil er ihr Veranlassung gegeben hatte, seine eheliche Treue zu bezweifeln. Sie umgab ihren Mann mit Spionen, die sein Verhalten in dieser Beziehung beobachten mußten. Am Abend des 2. November pr. sah man ihn in die Klete der Marinke B. gehen, ließ ihn bei ihr bis zum andern Morgen und als dann der Fuchs den Bau verließ, wurde er ergriffen und seiner Frau vorgeführt. Seine Entschuldigung, daß er der Marinke nur Schriftstücke vorgelesen und angefertigt habe, fand kein Gehör, weil die Klete in jener Nacht dunkel geblieben war und die Frau klagte nächstdem gegen ihn auf Ehescheidung. Der angeregte Verdacht war ein so starker, daß das Gericht die Ehe trennte und den Verklagten für den allein schuldigen Theil erklärte. War schon der damit verbundene Scandal geeignet den sehr ehrgeizigen Angeklagten in den Augen seiner Mitbürger herabzusetzen, so hatte er andererseits einen sehr erheblichen Vermögensnachtheil zu erwarten. Um sich aus diesem Dilemma zu retten, hat er (wie die Anklage behauptet) es unternommen, mehrere Zeugen zum falschen Eide zu verleiten, die er in der Appellationsinstanz dafür nennen wollte, daß seine Frau gleichfalls nicht die Pfade der Tugend gewandelt. Er hat zuerst seinen Knecht Doblies zu diesem Zwecke bearbeitet, indem er diesem einprägte, vor den Augen der Herren zu sagen, daß er seine (des Angeklagten) Frau mit dem Altsitzer J. in sträflichem Umgange gesehen. Die Bedenken des Doblies schlug Angekl. stets mit den Worten nieder: „es schadet nichts, wenn Du es auch beschwören mußt." Nächstdem machte er sich an den Altsitzer J. selbst heran und drang in ihn, vor Gericht zu beschwören, daß er wirklich mit der Frau des Angekl. ein unerlaubtes Verhältniß gehabt, stellte ihm vor, daß er sonst durch die Scheidung ein verlorener Mann wäre und „Schwören sei ja nur ein Sch . . . ." Beide Zeugen haben die ihnen von dem Angekl. gemachten Zumuthungen andern Personen mitgetheilt, auch die Frau bekam Kunde davon, welche dem Gerichte nun anzeigte, daß ihr Mann falsche Zeugen werbe, wodurch seine Verhaftung erfolgte. Um aus der Haft entlassen zu werden, simulirte er Krankheit, nahm keine Speisen zu sich, und als das nichts half, stellte er sich irrsinnig, gab namentlich verkehrte Antworten und behauptete, von Menschen und Thiergestalten gepeinigt zu werden. Selbst im letzten Audienztermine behielt er das eingeschlagene Verfahren bei und der Gerichtshof vertagte damals die Sache und beschloß, den Angekl. durch zwei Aerzte weiter beobachten zu lassen. Dieses geschah nun längere Zeit, bis plötzlich der Angekl. erklärte, daß er sich an einer Traille den Kopf gestoßen habe und es nun plötzlich hell in ihm geworden sei. Von da ab, ist er vernünftig geblieben. Heute entwickelte er eine gradezu ermüdende Redegewandtheit, wie es uns schien, nur in der Absicht um directen Antworten auszuweichen, er bestritt die Anklage ganz und gar unter der Behauptung, daß nicht er, wohl aber seine Frau falsche Zeugen gedungen habe. Betreffs seiner Gemüthskrankheit erklärten die Aerzte, wie Angekl. ihnen angegeben, daß er schon früher daran gelitten habe und es ihm einmal sogar so vorgekommen sei, als ob seine verstorbene Schwester an ihn herangetreten und ihm ihre Zunge in den Mund gesteckt habe. Während seiner Haft habe er einmal eine Menge Felle am Boden seiner Zelle liegen gesehen, daß er sie aufgenommen und ihre Güte geprüft habe. Das war denn doch den Sachverständigen zuviel, sie verweisen eine solche Sinnestäuschung in das Gebiet der Fabel und erklären die behauptete Gemüthskrankheit des Angekl. simulirt, (wahrscheinlich nur aus dem Gefängnisse entlassen und außer Verfolgung gesetzt zu werden) sie halten auch dafür, daß Angekl. zur Zeit der That vollständig zurechnungsfähig gewesen ist. Der Belastungsbeweis fiel zum Nachtheile des Angekl. aus, indem die angeblich gedungenen Zeugen ihre Bezüchtigungen ihm gegenüber aufrecht erhielten, von andern Zeugen auch wesentlich unterstützt wurden. Demgegenüber war Seitens der Vertheidigung ein großartiger Entlastungs-Apparat aufgestellt, der sich allerdings, besonders wirksam erwies, die Erregung war auf beiden Seiten bedeutend und leider, leider, wurden von Neuem Meineide geleistet. Die Beweisaufnahme wurde 9 Uhr Abends geschlossen und war die Theilnahme des Publikums eine besonders große. Andern Tages nahm die Königl. Staatsanwaltschaft das Wort zur Begründung der Anklage und beantragte das „Schuldig" über den Angeklagten, indem sie den Entlastungszeugen in der Hauptsache keinen Glauben schenken will. Die Vertheidigung gab sich wiederum alle mögliche Mühe, die Hauptbelastungszeugen als unglaubwürdig darzustellen und beanspruchte das „Nichtschuldig" für den Angeklagten. Dieser selbst bewahrte während der ganzen Verhandlung eine überaus ruhige, gemessene und in jeder Beziehung leidenschaftslose Haltung und schloß sich dem Antrage seines Vertheidigers an. Die Geschworenen sprachen nach verhältnißmäßig kurzer Berathung das „Nichtschuldig" aus, was die Freisprechung des Angeklagten und seine Entlassung zur Folge hatte.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.